

Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Auer Sonntagsblatt.

Sprechstunde der Redaktion mit Ausnahme der Sonntage nachmittags 4-5 Uhr. — Telegramm-Adresse: Tageblatt Erzgebirge. Fernsprecher 33. Für unverlangt eingesandte Manuskripte kann Gewähr nicht geleistet werden.

Angabe des Preises: Das Blatt kostet monatlich 2.00 Mk. für den Postbezirk und 2.10 Mk. für den Fernbezirk. Durch den Verleger (Auer) im Hause Vierteljährlich 7.50 Mk., monatlich 2.00 Mk. Erhalten täglich in den Nachmittagsstunden mit Ausnahme von Sonntagen und Feiertagen. Unfälle, Verluste, Fälschungen und Auswechslungen, sowie alle Veränderungen und Entsendungen werden durch den Verleger übernommen.

Nr. 209

Sonnabend, den 7. September 1918

13. Jahrgang

Staatssekretär von Hintze über unsere militärische Lage und über das Bündnis mit Oesterreich.

Unsere Beziehungen zu Spanien. / Die deutsch-russischen Zusatzverträge. / Schwedische Friedensvermittlung. / Bedrohende Stürme in der französischen Kammer.

Wahlreform und Monarchie.

Der kurzzeitige Widerstand des preussischen Kleinadels, die Hinneigung eines Teiles des Bureaus zu konservativen Anschauungen haben es glücklicherweise dahin gebracht, daß die Verhandlungen über das preussische Wahlrecht noch zu einem Zeitpunkte schweben, wo innere Geschlossenheit und Genugtuung über das Erreichte moralische Stärkungsmittel von unschätzbarem Werte wären. Als in der zweiten Lesung im Abgeordnetenhaus der freikonservativen Abgeordnete von Karhoff darauf hinwies, daß der Krieg noch nicht zu Ende sei, und sehr wohl Belten kommen könnten, wo das durchgeführte gleiche Wahlrecht von großem Werte auf die innere Volkstimmung sein könne, da erscholl von einigen Abgeordneten höhnendes Gelächter. Heute darf gesagt werden, daß die Politik kurzzeitigen Eigenwillens, die das Dreiklassenhaus mit der Ablehnung des gleichen Wahlrechts trieb, geradezu verfallene Wirtungen gehabt hat. Graf Hertling hat es darum für seine Pflicht erachtet, dem Herrenhause zu Beginn der Ausschusshandlungen über die Verfassungsvorlagen ungeschminkt die Wahrheit zu sagen. Man darf ruhig annehmen, daß Graf Hertling innerlich einem großen Teile der Aristokratie, die im preussischen Herrenhause ausschlaggebend ist, geistes- und gestimmungsverwandt ist. Aus seiner Rede geht auch hervor, daß er weniger aus grundsätzlicher Ueberzeugung wie aus taktischer Einsicht die Durchsetzung des gleichen Wahlrechts vertritt. Er hofft, bei der Veranlagung der Herrenhausmitglieder am weitesten zu kommen, wenn er an ihre unbedingte Königstreue appelliert. Darum spricht er zu ihnen vom Ernst der Stunde und davon, daß es sich in der Wahlrechtsfrage um den Schutz und die Erhaltung von Krone und Dynastie handelt. Jetzt haben die preussischen Granden und nach ihnen das Haus der „Gemeinen“ darüber zu entscheiden, ob ihnen das Interesse der Krone über dem Eigennutz steht. Graf Hertling hat sich auf diesen Appell beschränkt und feierlich Druck- und Drohmittel in Aussicht gestellt, obwohl der preussischen Krone sehr wohl noch Wege zur Befriedigung stehen, um die Einführung ihres feierlichen Versprechens zu verhindern. Graf Hertling hat auch verlangt, daß das königliche Wort dem Sinne nach erfüllt werden soll. Entspricht es aber dem Sinne dieses Wortes, wenn jetzt von Herrenhausmitgliedern, wie von dem Professor Meinte, zwei Alternativen in Vorschlag gebracht werden? Wird das Wahlrecht nicht zum Scheitern, wenn die Erste Kammer durch ihre Zusammensetzung in den Stand gesetzt wird, alle Beschlüsse der gewählten Kammer lahmliegen zu lassen? Kann man von einer Willkürbestimmung des Volkes an der Gestaltung seiner Geschichte reden, wenn grundlegende Fragen der Staats- und Kulturpolitik nur mit einer Dreiviertel-Mehrheit beschlossen werden dürfen und so nach wie vor eine kleine Minderheit künftige Reformen verhindern kann? Der Sinn des königlichen Wortes ist doch, wenn wir ihn recht verstehen, das Vertrauen zum Volke. Weder das gegenwärtige Abgeordnetenhaus noch das Herrenhaus stellen auch nur einen wesentlichen Bruchteil des Volkes dar, dem das königliche Vertrauen bezeugt werden soll. Hindernisse die Durchführung einer gerechten Wahlreform, so muß die Krone zu anderen Mitteln greifen, ob eine Auflösung des Landtages ausreichend ist, wird der Gang der jetzigen Beratungen zu erweisen haben.

Eine bedeutende Rede des Staatssekretärs v. Hintze.

Sein Verhältnis zur Presse. — Die Kriegslage. — Unsere politischen Ansichten.

Unsere Bündnis mit Oesterreich.
Aus Wien wird vom Donnerstag gemeldet: Der Staatssekretär des Deutschen Auswärtigen Amtes, Admiral von Hintze, empfing heute mittig in der deutschen Botschaft im Beisein des kaiserlichen Botschafters Graf Wedel und des deutschen Bevollmächtigten Generals beim k. u. k. O. R. Generalmajor v. Cramon Vertreter Wiener Blätter, sowie den Präsidenten und den Vizepräsidenten des Wiener Syndikats der ungarischen Journalisten und machte dabei folgende Äußerungen:
Bei meinem Aufenthalt in Wien bereitet es mir eine außerordentliche Freude, daß Sie mir Gelegenheit geben, Sie, meine Herren, begrüßen zu können als die

Der heutige amtliche Kriegsbericht.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 7. September.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nordwestlich von Langemarck machten bayrische Truppen bei örtlichem Vorstoß mehr als 100 Gefangene. Südlich von Ypern schlugen wir mehrfache Angriffe der Engländer zurück.

An den Schlachtfeldern entwickelten sich heftige Infanteriegefechte im Vorgelände unserer Stellungen. Unsere Nachhut zwang den Feind an der Linie Hine—Blermont—Vogevannes zur Entwicklung und zu verlustreichen Angriffen.

Unsere Schlachtfieger griffen englische Kolonnen beim Uebergang über die Somme bei Bris und St. Christ mit Erfolg an. An der Somme und an der Oise ist der Feind über Ham und Chauny gefolgt und stand am Abend im Kampfe mit unseren Nachhut an der Linie Ambigny—Willégny—Mumont.

Zwischen Oise und Aisne lebhaftes Vorkampfe. Weidertels von Bauxaillon wurden starke Angriffe des Feindes abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Ostlich von Wallig stehen wir an der Aisne in Gefechtsfähigkeit mit dem Feinde. Auf den Höhen nordöstlich von Fismes wiesen wir erneute Angriffe der Amerikaner ab. Der Werke Generalquartiermeister Ludendorff.

12000 Tonnen versenkt.

Berlin, 7. September. An der englischen und nord-französischen Küste versenkten unsere U-Boote 12000 Brl. Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Vertreter der Presse, in der ich einen so wichtigen Faktor des öffentlichen Lebens sehe. Eine meiner wichtigsten Aufgaben ist es, die Bemühungen zu unterstützen, einen ehrenvollen und unsere Interessen sichernden Frieden zustande zu bringen. Hierbei spielt die Waffe des Geistes eine einflussreiche Rolle, die ebenso wichtig ist, wie die Waffe im Felde und der Diplomatie. Wir wissen, daß der Geist und seine Träger, „das Wort“, ebenso nachhaltig zu wirken imstande sind, wie die Gewalt der Waffe. Ich bin Ihnen sehr dankbar, meine Herren, daß Sie sich hierher bemüht haben. Nicht zum ersten Male komme ich nach Wien. Immer wieder packt mich die Wucht der Vergangenheit der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Glorie und Ruhm, die in den ehrwürdigen Bauten und Denkmälern Wiens ihren Ausdruck findet. Ich habe mich an dem regen Wiener Straßenbild erfreut und mit besonderer Freude gesehen, daß es dem Optimismus des Wiener gelungen ist, diese vier schweren Kriegsjahre so gut zu überstehen. Es muß ein starkes Quantum an Vertrauen vorhanden sein, das der Erreichung unserer Ziele dient. Wenn sich zuweilen auch Zweifel in die Stimmungen dagegen erhoben haben, so habe ich mich durch eigenen Augenschein davon überzeugt, daß solchen Meinungen kein Gewicht beizulegen ist. Sie alle, meine Herren, sind als die Schreiber der täglichen Eindrücke dazu berufen und haben Ihre Pflicht erfüllt, das Zusammenschmelzen und die Harmonie unserer Völker zu fördern, und auf die Stimmung des Volkes, wie sie der Krieg geschaffen hat, Einfluß zu nehmen, sie aufrecht zu erhalten, um sie so bis zu einem ehrenvollen und unsere Interessen sichernden Frieden hinüber zu leiten. Diese Aufgabe ist nicht immer leicht, wenn die Nachrichten einmal keine Triumphe und Sockeln melden. Wenn wir auch manchmal auf diese verzichten müssen, aus strategischen Gründen eine taktische Ueberlegung der Truppen vornehmen müssen, so wissen Sie aus den Erfahrungen dieses Krieges, wie wenig solche Wechselfälle von Dauer gewesen sind, solche Fälle sind, wie wir im Osten, in Galizien und Ostpreußen gesehen haben, unternehmlich. Daran sehen wir auch am besten, daß wir keinen Grund haben, die Hoffnungen sinken zu lassen, sondern berechtigt sind, die Zubersticht hoch zu halten. Ebenso wie im Osten der Frieden gekommen ist, so wird er auch im Westen kommen, wenn es auch vielleicht noch einige Zeit dauern wird. Es können nicht immer Rosen blühen, der Krieg ist kein Rosengarten, in dem man

spazieren geht. Wenn man Rosen pflanzen will, muß man auch den Dornenstachel gedulden.

Ebenso braucht uns der Siegesjubel unserer Feinde nicht zu entmutigen. Sie wissen besser als ich, daß die Presse unserer Feinde weit mehr in dem Sinne entwickelt ist, daß ihr Ziel ist, ihre Tätigkeit dem Staate und der Politik unterzuordnen. Wir in Deutschland und Oesterreich-Ungarn halten an einer freien Presse, selbst unter dem Zwange des Krieges, fest. Bei unseren Gegnern dagegen stehen die Journalisten unter der Kontrolle des Staates. Ein Zeitungsschreiber, der nicht die Regierungstimmen vertritt, wandert bei ihnen ins Zuchthaus. Das aber widerstrebt unserer Auffassung. Solche Maßnahmen sind für andere Länder, aber nicht für uns Deutsche. Es ist besser, daß Regierung und Presse miteinander arbeiten. Wir wollen die öffentliche Meinung nicht knechten, denn so verfehlt die Politik keinen Erfolg. Dies sage ich nicht, um Wohlwollen zu erringen, sondern es ist meine innerste Ueberzeugung. Ein Zusammenarbeiten kann ungemein nützlich, ein Gegenüberstehen ungemein schaden. Ueberall in Deutschland, und wo ich sonst gewesen bin, habe ich Wert darauf gelegt, in englischer und besser französischer Sprache mit der Presse zu bleiben.

Es ist mir eine besondere Ehre gewesen, alles Erwähnung gemäß Sr. Maj. dem Kaiser von Oesterreich und Apostolischen König von Ungarn vorgestellt zu werden. Den gnädigen Empfang, der mir durch Sr. Maj. zuteil wurde, empfinde ich tief und dankbar. Ebenso war es mir eine Freude, mich mit den obersten Vertretern der österreichisch-ungarischen Waffengattungen bekannt zu machen. Ich hatte Gelegenheit, mit Sr. Majestät und den Behörden unser Bündnis eingehend zu besprechen. Alle diese Besprechungen waren besetzt vom Geiste des Einvernehmens, das die Verbündeten seit 4 Jahren immer fester und inniger verknüpft. Durch Opfer, Leiden und Triumphe unauslöschlich aneinandergelötet, wird sich unser Schicksal gemeinsam erfüllen. Unsere Ansichten sind positiv und sicher. Bei Erörterung unserer gemeinsamen Interessen fand ich willigsten Entgegenkommen und weitgehendste Uebereinstimmung. Was ich besonders dankbar anerkenne. Was uns noch trennt, und worüber noch Zweifel herrschen, werden wir in freundschaftlichen Verhandlungen klären und ausgleichen.

Wenn ich meine Eindrücke zusammenfasse, so muß ich sagen: Unser Bündnis ist ein wirkliches Bündnis. Es ist ein Bündnis, durch das wir alles, was die Zukunft uns auferlegt, gemeinsam und in bestem Einvernehmen zusammen tragen. Ich gebrauche ausdrücklich das Wort Bündnis ohne jeden Zusatz. Jedem ein abjektives Wort wäre dem Begriff nur abschwächen können. Wenn diese Auffassung ein Echo in der hiesigen Presse fände, so würde ich Ihnen, meine Herren, zu großem Danke verbunden sein.

Hintzes Aufgabe in Wien.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Zu den Meldungen der Presse, wonach bei dem Besuch des Staatssekretärs von Hintze in Wien endgültige Entscheidungen in den zur Beratung stehenden Fragen getroffen worden seien, möchten wir feststellen, daß der Besuch des Staatssekretärs nicht den Zweck verfolgte, definitive Beschlüsse herbeizuführen. Die Wiener Besprechungen dienen der Fortführung der in den bisherigen Zusammenkünften weitgeführten Verhandlungen und der weiteren Klärung der gemeinsamen Aufgaben. Kommentare, die bereits von bestimmten Lösungen zu berichten wissen, eilen den Tatsachen voraus.

Hintze über Spanien.

Die Wiener „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Äußerungen, die Staatssekretär von Hintze zu dem Wiener Berichterstatter Madrider Blätter über die deutsch-spanischen Beziehungen tat. Der Staatssekretär erklärte: Es ist richtig, daß die Note Spaniens diesmal einige Härten enthält. Wir glauben jedoch, darüber schon aus dem Grunde hinwegsehen zu können, weil Spanien im Kriege sich unserer Handhabe über See in wärmster Weise angenommen hat und wir Spanien dafür dankbar sind. Diese Dankbarkeit, bekanntlich ein echt deutscher Charakterzug, beeinflußt auch unser politisches Verhalten. Wir sind bemüht, die aufgetauchten Differenzen in friedlichem Geiste beizulegen und glauben, daß dieses Bestreben auch

Abendblatt, den 11. Sept., 12. Sept., 13. Sept., 14. Sept., 15. Sept., 16. Sept., 17. Sept., 18. Sept., 19. Sept., 20. Sept., 21. Sept., 22. Sept., 23. Sept., 24. Sept., 25. Sept., 26. Sept., 27. Sept., 28. Sept., 29. Sept., 30. Sept., 1. Okt., 2. Okt., 3. Okt., 4. Okt., 5. Okt., 6. Okt., 7. Okt., 8. Okt., 9. Okt., 10. Okt., 11. Okt., 12. Okt., 13. Okt., 14. Okt., 15. Okt., 16. Okt., 17. Okt., 18. Okt., 19. Okt., 20. Okt., 21. Okt., 22. Okt., 23. Okt., 24. Okt., 25. Okt., 26. Okt., 27. Okt., 28. Okt., 29. Okt., 30. Okt., 1. Nov., 2. Nov., 3. Nov., 4. Nov., 5. Nov., 6. Nov., 7. Nov., 8. Nov., 9. Nov., 10. Nov., 11. Nov., 12. Nov., 13. Nov., 14. Nov., 15. Nov., 16. Nov., 17. Nov., 18. Nov., 19. Nov., 20. Nov., 21. Nov., 22. Nov., 23. Nov., 24. Nov., 25. Nov., 26. Nov., 27. Nov., 28. Nov., 29. Nov., 30. Nov., 1. Dez., 2. Dez., 3. Dez., 4. Dez., 5. Dez., 6. Dez., 7. Dez., 8. Dez., 9. Dez., 10. Dez., 11. Dez., 12. Dez., 13. Dez., 14. Dez., 15. Dez., 16. Dez., 17. Dez., 18. Dez., 19. Dez., 20. Dez., 21. Dez., 22. Dez., 23. Dez., 24. Dez., 25. Dez., 26. Dez., 27. Dez., 28. Dez., 29. Dez., 30. Dez., 31. Dez.

Bei Spanien vorhanden ist. Die Besatzung für Spanien sein Interesse, Frankreich gegenüber andere Wege zu gehen, als bisher. Ebenso haben auch wir kein Interesse daran, die französische Bestimmung zu befolgen, die wir für Spanien gegenüber bisher befolgten.

Ministerwechsel in Polen.

Wahl des Reichspräsidenten Steegmann.
Das Warschau wird gemeldet: Der „Monitor Polski“ veröffentlicht die Dekrete, in denen die Vertagung des Staatsrates mit der Demission des Ministerpräsidenten Steegmann in Zusammenhang gebracht wird. Durch das Dekret vom 5. Sept. wird der Staatsrat auf Grund des Artikels 14 des Gesetzes vom 4. Februar 1918 vertagt. In dem gleichzeitig erlassenen Dekret des Regimentschefs bezüglich des Rücktritts des Ministerpräsidenten Steegmann heißt es: „Sie haben, durch Ihren ungünstigen Gesundheitszustand genötigt, Ihre Befreiung vom Posten des Ministerpräsidenten und Finanzministers nachgesucht. Ihr Rücktritt hat die übrigen Kabinettsmitglieder veranlaßt, uns Ihre Fortsetzung zur Verfügung zu stellen. Indem wir die Billigkeit der Gründe anerkennen, die Sie zu diesem Schritte bewogen haben, sehen wir uns zu unserem Bedauern genötigt, Ihrer Bitte, sowie der der übrigen Minister um Enthebung vom Amte zu willfahren.“ — Der Grund zum Rücktritt des Ministerpräsidenten scheint hauptsächlich in einer ersten inneren Erkrankung zu liegen. Unter den Kandidaten für die Nachfolgerschaft werden Prinz Radziwill, Rucharczewski und Pomorski genannt. Das bisherige Kabinett ist beauftragt, die amtlichen Funktionen bis auf weiteres fortzuführen.

Zur Eröffnung der französischen Kammer

Reparationsfrage Zusammenfassung.
Nach ziemlich langer Pause ist nunmehr abermals die französische Kammer zusammengetreten, und können der Verhältnisse glauben voraussetzen zu können, daß es bei der diesmaligen Session der französischen Volksvertretung aller Wahrscheinlichkeit nach zu verschiedenen Zusammenstößen kommen wird, deren Ausgang sich vorläufig noch nicht abschätzen läßt. Zwar wird nicht angenommen, daß es, wenn nicht gerade unvorhergesehene Ereignisse eintreten, zu einer Regierungskrise kommt, denn Clemenceau, der sich in jenen Momenten befehlen konnte, wo Paris der größten Gefahr ausgesetzt gewesen, dürfte jetzt, wo vorüberhand die Bedrohungen von der französischen Hauptstadt abgewendet erscheinen, als Triumphtor vor die Schranken treten. Es scheint mit Clemenceau ein gewisser Wandel vorgegangen zu sein. Bisher ist es ausgefallen, daß er kürzlich öffentlich beteuerte, er sei durchaus kein Gegner des Bolschewismus, wie man dies aus früheren Äußerungen angenommen hatte. Es scheint sich bei diesem Zugeständnis um eine Vorbeugung vor den Sozialisten zu handeln, auf die er mit einer gewissen Besorgnis blickt. Tatsächlich beabsichtigt die sozialistische Kammerfraktion, wie gemeldet, die nunmehr begonnene Tagung dazu zu benutzen, um auf dem Wege einer Interpellation eine Aussprache über die allgemeinen politischen Fragen herbeizuführen. Die Mehrheit in dieser Fraktion besteht jetzt aus dem früheren Ministerpräsidenten, also der ehemaligen linken Flügel, und hier befindet sich eine Reihe Reputierter, die in Paris als bewährte Kräfte sind und das dort aufgestellte Programm anerkennen. Der sozialistische Gedanke ist in diesem Kreise stark vertreten. Man hat hier voll auf genug von all dem Schrauschkwall, mit dem länger als vier Jahre das französische Volk überschüttet worden ist, man ist längst zur Einsicht gekommen, daß nur der feste Entschluß, sich zu versöhnen und zu verständigen, die Völker wieder einander nähern kann, ja daß nur auf diese Weise überhaupt der Frieden denkbar ist. Die Schen vor einem nochmaligen Kriegswinter ist nämlich in Frankreich über die Massen stark. Die Regierung weiß sehr gut, daß sie es sehr schwer haben dürfte, neue Zumutungen an das französische Volk zu stellen, das bereits den Frieden für Ende des Jahres oder schon für den Spätherbst erwartet. Die Aussprache in der französischen Kammer kann unter Umständen klärend wirken und auch Herrn Clemenceau dazu zwingen, seine Stellungnahme fest zu umschreiben. Geschieht dies, dann wird man wenigstens gewiss wissen, woran man ist.

Zu den folgenden weiteren Meldungen vor: Das Pariser Blatt „Populaire“ fordert eine sofortige gemeinsame Kundgebung aller großen Verbände Frankreichs, Englands und Italiens, die es mit dem Weltfrieden ernst meinen. Es dürfte keinen fünfzigsten Kriegswinter für die Völker geben. — Meldungen aus Südfrankreich melden, daß am 30. und 31. August in Marseille große Demonstrationen gegen die Regierung stattgefunden haben, deren Ursache die Verhaftung sozialistischer Syndikalisten in Marseille war.

Aus Paris wird ferner gemeldet: Die Interparlamentarischen Kammerparteien haben in der Kammer eine gemeinsame Tagesordnung eingebracht, die dem Ministerium Clemenceau das Herz ausreißt. Es verkündet, daß die Sozialisten eine Wegentagsordnung einbringen werden.

Der französische Finanzminister Klotz hat in der Kammer die Absicht angekündigt, eine neue Kriegsanleihe auszugeben.

Eröffnungssitzung der Kammer.

Die französische Deputiertenkammer wurde am Donnerstag von dem Präsidenten Deschanel mit einer Ansprache begrüßt, in der er die französische Armee und ihre Verbündeten feierte. Clemenceau ergriff das Wort, um dem Präsidenten für das Lob der französischen Soldaten zu danken. Am Schluß dankte Clemenceau dem Parlament, daß es mit zur Vorbereitung für diesen gewirkt habe. Die Kammer beschloß den Eintrag selber stehen in der Öffentlichkeit.

Russisches.

Austausch der Ratifikationsurkunden.
Im Auswärtigen Amt in Berlin sind gestern die Ratifikationsurkunden zu dem am 27. v. M. unterzeichneten deutsch-russischen Vertrag, nämlich dem Ergänzungsvertrag zum Friedensvertrag sowie dem Finanzabkommen und dem Privatrechtssabkommen zur Ergänzung des deutsch-russischen Zusatzvertrages, ausgetauscht worden. Die Urkunden werden demnächst veröffentlicht werden.

Englische Zwangsmaßnahmen gegen die Bolschewisten.
Die englische Regierung hat den bolschewistischen Vertreter in London, Litwinoff, unter Arrest gestellt, bis alle britischen Vertreter in Rußland freigelassen sind, und die Erlaubnis erhalten haben, nach Finnland zu gehen.

Fortschreitende Besserung Venus.
Aus Moskau wird gemeldet: Venin befindet sich in fortwährender Besserung. Das Volkskommissariat für Sanitätswesen in Moskau hat beschlossen, alles zu unternehmen, um Leben zu erhalten und stellte aus diesem Grunde eine beträchtliche Summe zur Verfügung, um einen der hervorragendsten Ärzte Berlins oder Wiens an das Krankenlager Venins heranzuziehen.

Die kritische Lage der Tschecho-Slowaken.
Aus Syran wird gemeldet, daß dort die kämpfenden Kosaken fast vollständig zu den bolschewistischen Truppen übergelaufen sind. Den Kämpfern gegen die Tschecho-Slowaken haben sich auf Seiten der roten Garde des 7. sibirische Kosaken-Regiment, das 14. und 15. Orenburger Kosaken-Regiment angeschlossen. Die Lage der tschecho-slowakischen Truppen bei Syran ist dadurch sehr kritisch geworden. — Es finden zurzeit in London Verhandlungen statt, die eine baldige Anerkennung der Tschecho-Slowaken durch Japan wahrscheinlich machen.

Neue Unruhen im Kaukasus.
Aus Tiflis eingetroffene Meldungen besagen, daß im Kaukasus neue Unruhen ausgebrochen sind. Infolge der Bauernrevolten mußte der Eisenbahnverkehr auf den wenigen in Betrieb gehaltenen Strecken vollständig eingestellt werden.

Das Schicksal der Jarenfamilie.
Die „Ritlicher Morgenzeitung“ meldet: Die feierlichen Berichte von der feierlichen Bestattung des ermordeten Czaren durch die Tschecho-Slowaken sind erfunden. Reuter berichtet: Die Tschecho-Slowaken konnten bei der Befreiung Jekaterinburgs keine Spur vom Körper des ermordeten Jaren entdecken. Ein tschecho-slowakischer Offizier, der aus Jekaterinburg in Archangelsk angefangen ist, berichtet, man glaube, der Körper Nikolaus II. sei in einen Schacht bei vielen Kohlenminen Jekaterinburgs geworfen und dieser dann zerstört worden. Von der Jarenfamilie ist seit ihrem Weggange von Jekaterinburg keine Nachricht erlangbar.

Meine politische Meinungen.
Der Selman der Ukraine Skropadski ist mit Gefolge in Rassel eingetroffen. Er begibt sich nach Schloß Wilhelmsruhe zur Audienz beim Kaiser. Zu seinen Nachen wurde ein Galatschi geschickelt.

Die deutschen Woks in New York beschlagnahmt.
Wie der amerikanische Pressedienst aus New York meldet, hat Präsident Wilson mitgeteilt, daß die Regierung der Vereinigten Staaten die den Deutschen gehörenden Woks in New York beschlagnahmt. Der Norddeutsche Lloyd und die Hamburg-Amerika-Linie besaßen dort große Lagerplätze mit Häusern und ausgehauenen Anlagen. Entschädigungen werden später bestimmt.

Reichstagsangeordnete Oberst beim Reichstagskanzler.
Wie die „Berliner Allgemeine Zeitung“ meldet, hat der Reichstagskanzler Dr. Graf v. Darditz gestern dem sozialistischen Reichstagsangeordneten Oberst empfangen.

Der neue deutsche Gesandte in Christiania.
Der „Corriere della Sera“ meldet aus Paris, daß Herr von L. am 1. September in Bordeaux nach Amerika einschiffte. Bei seiner Abreise wurden ihm militärische Ehren erwiesen.

Reichstagskandidatur.
Die Vertrauensmännerversammlung der Sozialistischen Partei des 1. Berliner Wahlkreises hat einstimmig zur Kandidaturfrage Stellung genommen. Der Kandidat entwickelte die Gründe, aus denen er die ihm angebotene Kandidatur ablehnen möchte. Auf seinen Vorschlag wurde dem eingehend Beratung der Gew. August Maximalien Kempner als alleiniger Kandidat der Wählerversammlung am 9. September vorgeschlagen.

Generalmajor Friedrich.
Generalmajor Emil Friedrich, Verwaltungsdirektor im preussischen Kriegsministerium, ist gestorben. Generalmajor Emil Friedrich ist bei deutschen Offizieren sehr beliebt. In der Schweiz war auch in den Kriegsjahren als Vorsitzender der deutschen Kommission vertrat. Seine Abreise geschah, von großer persönlicher Lebensbedeutung unterstützten Leitung der Geschäfte ist es zum großen Teile zu danken, daß die Verhandlungen zu den gewünschten guten Ergebnissen führten. Die juristische Fakultät der Universität Freiburg i. Br. hat seine Verdienste um das Wohl der Kriegesangehörigen dadurch anerkannt, daß sie ihn zum Ehrenbürger ernannte.

Der Gewerkschaftsbund in Dord.
Der Gewerkschaftsbund in Dord (England) nahm mit überwältigender Mehrheit eine Anschlußung an, in der er die Arbeiterparteien der Mittelmächte auffordert, ihre Arbeitslose zu nennen in Verantwortung der Arbeitslosigkeit der verbündeten Nationen.

Von Stadt und Land.

Arbeitsausgleichung.
Dem Leutnant Kurt Gullt, wohnhaft Bahnhofstr. 18, bei einem Artillerie-Regiment im Westen, wurde der Feinrichtorden verliehen.

Wunderwoche aus.
Auf die Bekanntmachung des Stadtrats in der heutigen Nummer, Dankagung für die eingegangenen Spenden und Bitte um weitere Zuwendungen betreffend, möchten wir unsere Leser besonders aufmerksam. Gebrauch wird alles, was für die Zwecke der Sauglings- und Kleinkinderpflege verwendbar

ist. Abgabestellen bei Frau Bürgermeister Hofmann, Stadthaus, zwei Treppen, und bei Frau Kaufmann Weichholz, Bahnhofstraße.

Familienabend des Frauenvereins.
Der Frauen-Verein beabsichtigt in diesem Jahre die beliebtesten Arbeiterfrauen-Abende bald wieder aufzunehmen. Als Einleitung dazu soll am 17. September abends acht Uhr im „Blauen Engel“ ein großer Familien-Abend abgehalten werden, auf den wir schon heute alle Frauen und Mädchen unserer Stadt hinweisen. Am Freitagabend im „Blauen Engel“. Auf den Montagabend im Hotel „Blauen Engel“ stattfindenden Künstler-Tanz-Abend machen wir hiermit nochmals aufmerksam. Der Besuch des Abends sei bestens empfohlen.

Milch- und Butterpreiserhöhung.
Der parlamentarische Ernährungsdeputat des ländl. Landesgesundheitsamtes hielt in Dresden eine Sitzung ab, in der die Frage der Erhöhung der Milch- und Butterpreise zur Erörterung stand. Angesichts der Preissteigerung in Preußen wird sie sich auch in Sachsen nicht umgehen lassen — lautet der trübe Bescheid auf die Frage nach dem Ergebnis der Verhandlungen.

Eine sog. Kassenverfassung.
Infolge vielfacher Beschwerden über das dem Verfall des stellvertretenden Generalkommandos widersprechende strenge Vorgehen der Landgendarmarie hat das Ministerium in Koburg jetzt auf Antrag des Magistrats erlaubt, daß angesichts der bergseitigen Lebensmittelknappheit in der Stadt den Städtern durch die Anstaltsbeamten keine Schwierigkeiten in der Einholung von Nahrungsmitteln in auf dem Lande gemacht werden, sofern es sich lediglich um die Privatversorgung handelt.

Ungewöhnliche Besammlung sächsischer Lehrer.
Am 14. Sept. findet in Dresden eine außerordentliche Vertreterversammlung des Sächsischen Lehrervereins statt. Sie wird sich mit der Besetzung der Lehrstellen und damit zusammenhängenden anderen Fragen beschäftigen und ist, wie dem „D. Tagebl.“ geschrieben wird, dringend notwendig geworden, insofern der tröstlichen finanziellen Lage, in der sich die Lehrerschaft befindet. Die Minderzahligkeit der Gehaltsordnung, die schon bei ihrem Inkrafttreten vor fast 10 Jahren unzulänglich war, und die beachtliche Wirkung dieser Gehaltsordnung bei Berechnung der Teuerungszulagen, ferner die Lage der Pächterländer und die noch traurigere Lage der jüngeren Lehrer will die Lehrerschaft in aller Öffentlichkeit darlegen. Sie sieht sich zu diesem Schritte genötigt, da Regierung und Landtag mit ihrer Hilfe versagt haben. Auch die in Aussicht stehenden einmaligen Teuerungszulagen können in der geplanten Höhe keine merkbare Hilfe sein. Eine auch nur einigermaßen fühlbare Hilfe kann nur eintreten, wenn die Einziehung der Volksschullehrer in die staatliche Besoldungsordnung auf Grund ihrer Vorbildung und der Bedeutung ihres Berufs erfolgt, wenn der Geldwert entsprechende Teuerungszulagen gezahlt und als pensionsberechtigt anerkannt werden, wenn die Regierung ferner die Anstellungsverhältnisse der jüngeren Lehrer von Grund aus neu regelt und die Zahlung der Teuerungszulagen nicht dem Wohlwollen der Gemeinde anheim gibt, sondern gesetzlich festlegt. In allen diesen Fragen erwartet die Lehrerschaft von der Regierung und dem Landtag eine sofortige gründliche Hilfe, da sie sonst unmöglich weiter aushalten kann. Am 15. Sept. wird ebenfalls in Dresden im Zirkus Sarracant eine große Versammlung der sächsischen Beamten- und Lehrerverbände erfolgen. Diese Kundgebung wird eine bessere Gestaltung der finanziellen und rechtlichen Lage der Beamten und Lehrer fordern.

Tagung sächsischer Hotelbesitzer.
Die erste Hauptversammlung des Hotelbesitzerverbandes für das Königreich Sachsen, Sachsen-Altenburg und Neuh. — Säch. Leipzig — fand in Bad Elster statt. Der Vorsitzende Hotelbesitzer Otto Müller, Jwida, gedachte der verstorbenen Mitglieder und schilderte sodann in kurzen Zügen die durch die Kriegseingriffe verursachte bedrückte Lage des Hotelgewerbes. Schriftführer Hotelbesitzer Alexander Leipzig erstattete den Jahresbericht. Er berichtete u. a. über eine Eingabe an die Reichsbedienstetellen um Wiltierung der Beschlagsmaßnahmen für Hotelwälder. Darauf ist eine Antwort erfolgt, daß zunächst nur eine Beschlagnahme, aber keine Enteignung in Frage komme. Der Redner ersuchte ferner die Zentralverkaufs-Gesellschaft und das Kriegsernährungsamt unter Berücksichtigung der schwierigen Lage des Hotelgewerbes um hinreichende Zuteilung von Lebensmitteln aller Art. Auch regte er bei den Romanualverbänden die bessere Belieferung des Hotelgewerbes an. Der Verband sah im Anschluß hieran verschiedene Beschlüsse. So soll eine Bürgerchaft für an Gäste eingehende Geld- und Wertsendungen von den Hotelinhabern nicht mehr übernommen werden; die herrschende allgemeine Teuerung hat den Verband veranlaßt, die Zimmerpreise mit einem 15 prozentigen Teuerungszuschlag zu beladen. Als Mindestpreis für Hotelzimmer ist 2,50 M., ohne Frühstück, festgelegt worden. Um für das Hotelgewerbe einen Sitz in der ersten sächs. Ständekammer zu erlangen, richtete der Verband eine entsprechende Eingabe an das Ministerium des Innern. Als erstrebenswert wurde die Schaffung günstigerer Hypothekenzustände gehalten. Ebenso wird angestrebt, durch Abschluß eines den Zeitverhältnissen entsprechenden Geschäftsvertrages günstigere Verhältnisse für die Haftpflichtversicherung zu schaffen. Dem Verbande gehören jetzt gegen 200 Mitglieder an.

Deutsche Kaiserhoffeststellung Leipzig 1918.
Die Deutsche Kaiserhoffeststellung Leipzig, die auf dem Königsplatz in Leipzig eine besondere, über 5000 qm große offene Ausstellungshalle mit einem Kostenaufwand von über 400000 Mark erbaut werden ist, hat über 400 Aussteller und ist täglich von 9-7 Uhr geöffnet. Es finden wissenschaftliche Vorträge und fachtechnische Führungen durch die Ausstellung statt. Die ausgestellten Maschinen werden täglich im Betriebe vorgeführt, unter ihnen Spinnmaschinen, Webstühle usw. Die Ausstellung soll in Leipzig bis Mitte Oktober dauern und wird alsdann voraussichtlich nach München übergeführt werden. Der starke Besuch, den die Ausstellung bis jetzt aufzuweisen hatte, ist allein schon für die Ausstellungsleitung

bestimmte als... gemein... anme... Teil... oerwo... der... Sep... aus... dem... gesch... elnet... im... nach... unter... öffent... fäll... Sch... nity... hatte... und... Windf... ferme... Galt... verbot... zur... oft... bel... für... fäng... 2 Mo... gel... für... der... überm... ist... in... barn... ertran... M... der... trägt... dem... über... Fronte... pen... nicht... nen... werden... da... Zone... gebürt... Ziehung... 8... Caro... Barge... 22... Hauptgewinn... Auf Jo... Numm... LOS... Ha... Kgl. S... Kön... Ves... He... H. Theod... für... Frank... De... vom Sam... Ein nütz... Ausgalt... lan, Troc... Formos... Substant... rollen, Ra... lab, Vera... Nach... A. Nach...

bestimmend, die Ausstellung so lange geöffnet zu halten, als es die Witterungsverhältnisse irgendwo gestatten.

Gedenket der Kolonialkrieger!

Eibenstock, 6. Sept. Der Kaufmann Leo Kurt Hölbe aus Eibenstock, der von Anfang August bis November v. J. bei der Firma Frankonia-W.G. in Bielefeld angestellt und dem die Leitung der Fabrikation in deren Zweiggeschäft (vormals M. Herzka und Co.) übertragen war, erlegte sich hier mindestens 1000 Tugend verzinnte Böhler im Werte von 4000 M. an, und sandte sie an eigene Adr. nach Chemnitz, wo er sie einer Firma anbot. Die Briefe unterschrieb er mit Franz Albert. Böhler verkaufte aber die Böhler anderwärts. Wegen Unterschlagung und Urkundenfälschung wurde er zu 7 Monaten Gefängnis verurteilt.

Chemnitz, 6. September. Schwere Strafen für Schleichhändler warf das Schöffengericht zu Chemnitz aus. Der Schankwirt Karl Seidel in Chemnitz hatte durch Vermittlung des Kaufmanns Otto Gising und des Viehhändlers Richard Weigel 190 Pfund Rindfleisch und 100 Eier, durch Vermittlung des Bäckermeisters Otto Köhler und des Handlungsgehilfen Sally Fuchs etwa 15 bis 16 Zentner Weizenmehl in verbotswidriger Weise gekauft und diese Nahrungsmittel zur Herstellung von Speisen verwendet, die er dann oft, ohne Marken abzufordern, gegen Bezahlung an die bei ihm verkauften Gäste abgab. Das Urteil lautete für Seidel auf 2 Monate und 3 Wochen Gefängnis, sowie 1550 M. Geldstrafe; für Gising auf 2 Monate Gefängnis und 750 M. Geldstrafe; für Weigel auf 6 Wochen Gefängnis und 750 M. Geldstrafe; für Köhler auf 6 Wochen Gefängnis und 700 M. Geldstrafe; Fuchs kam mit 60 M. Geldstrafe davon. Der von Köhler bei dem Verkauf von Mehl erzielte übermäßige Gewinn wurde eingezogen.

Wittenberg, 6. September. Im Teich ertrunken ist in Wittenberg die Ehefrau des Gartenbesizers Ernst Reuter, als sie ihre Gänse vom Teich des Nachbarn holen wollte. Sie stürzte dabei ins Wasser und ertrank, ehe ihr Hilfe gebracht werden konnte.

Letzte Drahtnachrichten.

Die deutsch-russischen Zusatzverträge.

Berlin, 7. September. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht den Wortlaut der am 27. August unterzeichneten deutsch-russischen Verträge. Der deutsch-russische Ergänzungsvertrag zu dem Friedensvertrag besagt in seinem ersten Kapitel über Demarkation und Grenzkommissionen: Für alle Fronten, an denen deutsche und russische Truppen einander gegenüberstehen, sollen, soweit dies noch nicht geschehen ist, sofort deutsch-russische Kommissionen zur Festlegung von Demarkationslinien gebildet werden. Die Demarkationslinien sollen so gezogen werden, daß zwischen den beiderseitigen Fronten neutrale Zonen entstehen, die von den beiderseitigen Heeresangehörigen, mit Ausnahme der Parlamentäre, nicht be-

treten werden dürfen. Soweit zwischen den beiderseitigen Fronten nicht bereits ein geregelter Verkehr besteht, wird ein solches von den Demarkationskommissionen eingerichtet werden. Im 2. Kapitel des Zusatzvertrages wird im russischen Reich die Lösung des Problems über in diesem Ergänzungsvertrag ein anderes bestimmt ist, in die Bezirke zwischen dem russischen Reich und seinen Teilgebieten in seiner Weise einmischen, also insbesondere die Bildung selbständiger Staatswesen in diesen Gebieten weder beantragen noch unterstützen. Im 3. Kapitel über nordrussische Gebiete heißt es, daß Deutschland die Gewähr dafür übernimmt, daß von finnischer Seite nicht irgendwelche Angriffe auf russisches Gebiet erfolgen, insbesondere Rußland alle verfügbaren Mittel anwendet, um in Wahrung seiner Neutralität die Entente-Streitkräfte aus nordrussischen Gebieten zu entfernen. Das 4. Kapitel handelt von Estland, Litauen, Kurland und Litauen und Litauen. Danach soll Rußland bei Reval, Riga und Windau Freihafengebiete zugewiesen erhalten. Nach dem 5. Kapitel wird Deutschland die von ihm besetzten russischen Schwarzmeergebiete außerhalb Kaukasien nach der Ratifikation des zwischen Rußland und der Ukraine abzuschließenden Friedensvertrags räumen. Im 6. Kapitel erklärt sich Rußland damit einverstanden, daß Deutschland Georgien als selbständiges Staatswesen anerkennt. Rußland wird im Kaukasusgebiet die Gewinnung von Rohöl und Rohkupferprodukten nach Kräften fördern und von den gewonnenen Mengen ein Viertel, jedoch monatlich mindestens eine noch zu vereinbarenden bestimmte Prozentsatz an Deutschland überlassen. Im 7. Kapitel erkennt Deutschland das Eigentum Rußlands an den nach der Ratifikation des Friedensvertrages von den deutschen Streitkräften beschlagnahmten russischen Kriegsschiffen an, ebenso den Anspruch Rußlands auf Vergütung für alle russischen Vorräte, welche nach Friedensschluß außerhalb der Ukraine und Finnlands von deutschen Streitkräften beschlagnahmt worden sind.

Schweden als Friedensvermittler.

Stockholm, 6. September. Am Donnerstag empfing der schwedische Staatsminister Eden eine Abordnung der schwedischen Friedens- und Schiedsgerichtsvereinigungen, welche um die Mitwirkung der Regierung bei der Initiierung von Friedensverhandlungen bat. Der Staatsminister wies auf seine frühere Erklärung hin und betonte die Bereitwilligkeit der schwedischen Regierung, nach ihren Kräften am Zustandekommen des Friedens mitzuwirken, doch sei es vollkommen aussichtslos, sich in diesem Zwecke an die kriegsführenden Mächte zu wenden. Hierauf fuhr der Staatsminister fort: Dagegen würde bei den skandinavischen Ministerzusammenkünften Erwägungen über die Zusammenberufung einer Konferenz zwischen den neutralen Staaten zur Wahrnehmung von deren Interessen bei und nach Friedensschluß angestellt. Auf einer solchen Konferenz dürfte es ihre Hauptaufgabe sein, soweit das für die Neutralen möglich ist, die Arbeit für den Wiederaufbau der

internationalen Rechtsordnung auf ihrem Grunde und für die Befestigung der Neutralität des Friedens vorzubereiten. Der Staatsminister teilte mit, daß durch Verhandlungen, welche in letzter Zeit zwischen Schweden, Norwegen und Dänemark geführt wurden, der Gehalt eines neutralen Konferenz einen bedeutenden Fortschritt gemacht habe und sprach die Hoffnung aus, derselbe möge auch bezüglich der anderen neutralen Mächte finden.

Ein Sozialistenbesuch beim Reichstag.

Berlin, 6. Sept. Zum Empfang des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Ebert durch den Reichstag (siehe auch unter „R. Pol. W.“) äußern verschiedene Blätter, man nehme an, daß Graf Hertling sich mit Ebert über den Stand der Verhandlungen im Wahlrechtsauschuß unterhalten und ihm darlegen wollte, welche Sicherungen er mit seinem der Sozialdemokratie gemachten Zugeständnis für vereinbar halte.

Luxemburgische Regierungserklärung.

Luxemburg, 6. Sept. Nach dem die Kammer der Regierung mit 26 gegen 24 Stimmen das Vertrauen versagt hatte, ist das Kabinett Kauffmann zurückgetreten.

Kirchennachrichten.

Sonntag nachm. 1/2 Uhr: Kinderkatech. Nachm. 8 Uhr: Jahresfestfeier. Abend: Pastor Jellig aus Dresden. Abend 8 Uhr: Gemeindefestversammlung. Abend: Pastor Jellig aus Dresden. — Dienstag abend 8 Uhr: Klaustrerfeier. — Mittwoch abend 8 Uhr: Jugendbund für junge Männer. — Donnerstag abend 8 Uhr: Gemeindefestversammlung. — Freitag abend 8 Uhr: Jugendbund für Jungfrauen.

Berantwortlich für den gesamten Inhalt: Paul Selbmann. — Druck und Verlag: Neuer Druck u. Verlagsgesellschaft m. B. G.

Emaillwaren

Table listing various enamelware items and prices. Includes categories like Maschinentöpfe, Schmortöpfe, Caserolle mit Griffen, Taschenkrüge mit Verschluss, Kartoffeldämpfer, Kaffeekannen, Esstretter, Milchkrüge, Wannen, Wassereimer, and Esslöffel.

Kaufhaus Schocken

Advertisement for a lottery (Ziehung 20. u. 21. Sept. 1918) with 8. Geld-Lotterie. Prizes listed: 225,000, 25,000, 15,000, 10,000. Location: Dresden-A., König-Johann-Strasse 8.

Advertisement for Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft. Abt. AUB (Erzgeb.). Schnebergerstraße 13. Fernsprecher 89. Aktien-Kapital und Reserven: 70 Millionen Mark. Services include: Eröffnung von Geschäftskonten, Annahme von Einlagegeldern, An- und Verkauf, sowie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren.

Advertisement for Schwerhörigkeit (Hearing Impairment) treatment. Location: „Sänger“, Fürstl. Hof, Pilsenerstraße 13.

Advertisement for an Architect (Architekt) with 15 years of experience in factory, land, and residential construction. Address: Wettinerstr. 57.

Advertisement for Gut möbl. Zimmer (Well-furnished room) for rent. Address: Wettinerstr. 57.

Advertisement for Herrenwäsche (Men's underwear) with a list of items and prices. Location: Dresden-A., König-Johann-Strasse 8.

Advertisement for Der Tabak (Tobacco) products. Location: Dresden-A., König-Johann-Strasse 8.

Advertisement for Buchführungs-Kurs (Bookkeeping course) starting in September. Location: Breitschuh, Aue.

Advertisement for a hair removal service (Berechtigter aml. Haarentferner) for military service. Location: Wettinerstr. 48.

Advertisement for a washing machine (Waschmaschine) for sale. Location: Wettinerstr. 48.

Erzgebirgische Bank E. G. m. b. H. Schneeberg-Neustädtel · Hartenstein · Lauter i. Sa. · Günstigste Verzinsung von Bareinlagen.

Windelwoche Aue.

Den freundl. Gebern und Geberinnen sagen wir hierdurch herzlichsten Dank für ihre Opferwilligkeit.

Zugleich ergeht an alle, die noch nichts gegeben haben, die Aufforderung, ihre Spenden baldigst abzuliefern. Die Genehmigung zur Sammlung läuft noch bis zum 15. September.

Gebraucht wird:

Bedarf aller Art für Säuglings- u. Kleinkinderpflege, namentlich Säuglingswäsche, Windeln u. Betten, neue u. gebrauchte Stoffe, Wäschestücke von Kindern und Erwachsenen.

Wir bitten um weitere Unterstützung der Sammlung im Interesse des Volkswohls.

Sammelstellen:

**Frau Bürgermeister Hofmann, Stadthaus, 2 Tr.,
und Frau Kaufmann Weichhold, Bahnhofstraße**
(nach Geschäftsschluss in der Privatwohnung).

**Der Stadtrat,
Hofmann, Bürgermeister.**

Zu Gunsten der Kolonialkriegerspende

findet am **Montag, den 9. September, abend 8 Uhr**
im Saale des **Bürgergartens** ein

Vortrag mit Lichtbildern des Herrn Hauptmann von Kleist
über seine

„Kriegserlebnisse in Deutsch-Ostafrika“

statt. — Eintrittspreis: I. Platz 1.— Mk., II. Platz —.60.

**Abteilung Aue der Deutschen Kolonialgesellschaft,
Georgl, Vorsitzender.**

Hotel Blauer Engel.

Montag, den 9. September 1918, abends
Künstler-Tanz-Abend!

Einmaliges Gastspiel der Charaktertänzerin

Dora Wilhelmy, Berlin,

unter Mitwirkung von

Eilfriede Müller-Stein, Düsseldorf . . . Gesang,
Roland Müller-Stein, . . . Rezitation.

Am Flügel: **Lukas Böttcher, Frankfurt a. Main.**

Eintrittspreise: Mark 2.50, 1.75, 1.10, 0.60.

Vorverkauf im Zigarrengeschäft Paul Milater, Bahnhofstraße Nr. 9.

Aue i. Erzgeb., „Bürgergarten“.

Dienstag, den 10. September, abends 8 Uhr

Gastspiel d. Dresdner Operetten-Gesellschaft

Direktion: Fritz Richard und Alfred Tittel.

Die neueste Schlager-Operette! — In Berlin bisher schon über 300mal aufgeführt! — Musik. Leitung: Kapellmeister Herbert Müller von der Kgl. Hofoper.

3 alte Schachteln!

Operette in 1 Vorspiel u. 3 Akten von Herrn. Haller.

Text von Rideamus. Musik von Walter Kolto.

Preise der Plätze: Im Vorverkauf bei Paul Milater und Otto Lorenz, Zigarrenbdg. Sperrplatz (numeriert) 2.—, I. Pl. 1.50, II. Pl. 1.— Mk. An der Abendkasse Mk. 2.50, 1.75 u. 1.25.

Fußballklub Alemannia

Heute Sonnabend, den 7. Sept. in der Linde

Monatsversammlung.

Z Tagesordnung wichtig. Das Erscheinen aller Mitglieder erwünscht

der Vorstand.

Deutsche Faserstoff-Ausstellung Leipzig 1918

Königsplatz / Mitte August bis Mitte Oktober
Täglich geöffnet 9 bis 7 Uhr / 5200 qm grosse eigene Ausstellungshalle
Über 400 Aussteller / Vorträge / Führungen / Maschinen im Betrieb
Erfrischungsräum

Küsell & Co.

**Moderne Wohnungseinrichtungen
und Dekorationen**

Fernsprecher 3007 **Chemnitz** *Katolastraße Nr. 2*

Größe Auswahl.

FickereKünstler-Marionetten Theater

Restaurant „Germania“.

Heute Sonnabend geschlossen.

Morgen Sonntag 3 Vorstellg.

1. Vorstellung: nachm. 1/3 Uhr:
**Prinzessin ohne Flecken
und Prinz Rosenrot.**

2. Vorstellung: Anfang um 5 Uhr:
Der gestiefelte Kater,
oder „Das Zauberschloß“.

3. und Haupt-Vorstellung
abends 8 Uhr:
**Er ist Jaron, oder:
Kasper im Frack.**

Hierauf zum Nachspiel

Es muss a Frau in's Haus.

Gr. Oberdtr. Operette in 1 Akt.

Kommen! Sehen! Staunen!

Montag, den 9. September,

abends 8 Uhr

**Schloss Wolkenstein, oder:
Kasper als Bergmann.**

Hierzu ladet ergebenst ein

die **Direktion.**

Einlaß 1/2 Stunde vor Beginn

jeder Vorstellung.

Straßenschubkursus

beginnt **Montag, Schützenhaus-**

weg 15. Auch werden Schuhe zur

Zinfertigung angenommen.

2000 Mark

auf sichere Hypothek — auf Grund-

besitz oder Hausgrundstück —

ab 1. Dezember auszuliefern. An-

gebote unter **N. C. 3022** an das

Neues Tageblatt erbiten.

Olga Rucks Paul Schneider

grüßen als Verlobte.

Auerhammer, den 8. Sept. 1918 Freiberg i. Sa.

Landwirtschaftliche Umsatzsteuer und Buchführung,

klar, einfach und mit wenig Schreibarbeit verbunden, empfiehlt

Bücherrevisor L. Breitschuch, Aue.
Telefon 725.

Dir. Mertigs Vorbereitungs-Anstalt, Zwickau.

Vorbereitung f. die Einj.-, Fähr-, Prim.- und Abit.-Examen in kürzester Frist. Nachholing, nicht vers. Schüler. Notprüfung. Kl. Klassen! Bew. Lehrkräfte! Frühere Real- u. Handelssch. best. schon nach 4monatl. Vorber., ehem. Gewerbesch. ohne Sprachvork. nach 9monatl. Vorber. die Einj.-Prüfung. — Prosp.

Städtische Sparkasse Löbnitz i. Erzg.

Geschäftszeit alltäglich v. 8-1 Uhr u. 3-5 Uhr, tags vor Sonn- u. Festtagen ununterbrochen v. 8-3 Uhr. Tägliche Verzinsung der Einlagen mit $3\frac{1}{2}\%$ Telefon Nr. 47, Amt Aue, Postfachkonto Leipzig Nr. 11910 sowie Gemeindevorstands-Kontokonto Löbnitz Nr. 1 u. Reichsbankkontokonto. Die Sparkasse übernimmt kostenlos Wertpapiere, insbesondere Kriegsanleihepapiere in sichere Verwahrung und Verwaltung, vermietet auch Leere- und diesbezügliche Schlüsselräume unter Mitwirkung des Mieters gegen 3 Mark Jahresgebühr.

Rohstoffbezug des Handwerks. Die Angehörigen des Holz-, Wätere-, u. Tapeziergewerbes im Bezirk der Amtshauptm. Schwarzenberg werden hierdurch daran erinnert, daß sie ihre Anmeldungen für den Bezug von Holz-, Pfannenleim u. Tapezierkleister für das Wirtschaftsjahr Okt.—Dez. 18 umgehend, spätestens aber bis 16. Sept. 18 an den Unterverordneten zu richten haben. Unterlassung der Anmeldung hat den Ausschluß von Rohstoffbezug zur Folge. **Paul Baumann, Aue, Wetzlarstr. 50.**

Diensthabender Arzt (nur für dring. Fälle) am 7. Sept.

Dr. med. Meissner.

Diensthabende Apotheke am 7. September

Adler-Apotheke.

Die kostenlose Einlösung der am 1. Okt. 1918 fälligen Zinsscheine unserer Hypothekendarlehen Serie I, V, Va, VI, VII, 10 und 12 erfolgt vom 16. September d. J. ab ausser an unserer Kasse in Dresden, Ringstrasse 50, in Aue bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt Zweigstelle Aue, dem Chemnitzer Bank-Verein Filiale Aue

und an den sonstigen bekannten Pfandbrief-Verkaufsstellen.

Dresden, im September 1918.

Sächsische Bodencreditanstalt.

Hotel Burg Wettin Montag d. 9. Sept. beginnt für Damen ein 4 tägiger

Servier- u. Tafeldeck-Kursus

Gründl. Anleitung. Servieren, Serv. brsch. Famil. u. Besuchstische decken, dekor., anricht. Speisenfolge. Besuch. Einladg. Gebräuche. Nachmittagskurs 2 1/2—5 Uhr. Abends 7 1/2—10 Uhr. Preis 10 Mk. bei Meldg z. bezahl. Meldg. Montag von 2 Uhr ab, abd. v. 7 Uhr. Privatlehrerin Börner.

Netze

von echtem Haaz, in allen Größen und Farben empfiehlt

Stern & Gauger

Zöpfe- u. Perlenfabrik, Aue Westnerstraße 48 am Wetzlingplatz

Berechtigtes amtliche Messerkontrollamt für Kriegszwecke.

Spirituslack

hat abgegeben

R. Schmiedel
Bärenstein 80, Sp. G.

Wir suchen laufend Waggonladungen

Handleiterwagen, Handkastenwagen

in solider Ausführung. Leistungsfähige Betriebe werden um ausführliches Angebot gebeten.

M. Brookhaus & Co., Stettin.

Amtliche Bekanntmachungen.

Reichsreisebrotmarken.

Für das Gebiet des Bezirksverbandes Schwarzenberg wird folgendes bestimmt:

1. Zur Erleichterung der Brotversorgung im Reiseverkehr werden Reichsreisebrotmarken mit Gültigkeit für das gesamte Reichsgebiet ausgegeben.

2. Brotmarken-Umbelbeschriftungen erhalten nur noch Personen, die ihren Wohnsitz ändern, im übrigen werden auch bei längerer Abwesenheit vom Wohnsitz für die Dauer der Abwesenheit Reichsreisebrotmarken ausgegeben.

3. Die Reichsreisebrotmarken lauten auf 500 g und 50 g Gebäck.

Zur Verwendung gelangt ein Papier mit durchlaufendem Wasserzeichen. Weiter ist es mit roten und blauen Fasern versehen.

Die Reichsreisebrotmarken über 500 g Gebäck zeigen den Reichsadler in grauer Farbe auf rot-grauem Grunde.

Die Reichsreisebrotmarken über 50 g Gebäck zeigen den Reichsadler in grauer Farbe auf blau-grauem Grunde.

Der Wertpapierunterdruck erstreckt sich über den ganzen Markenbogen.

4. Auf alle innerhalb Sachsens verwendeten Reichsreisebrotmarken ist auch Mehl erhältlich und zwar auf 1 Reichsreisebrotmarke über 500 g Gebäck: 300 g Mehl auf 1 Reichsreisebrotmarke über 50 g Gebäck: 30 g Mehl. Der Mehlbezug außerhalb Sachsens gegen Reichsreisebrotmarken richtet sich nach den am Orte der Verwendung der Marken hierfür geltenden Bestimmungen.

5. Die Ausgabe der Reichsreisebrotmarken erfolgt durch die Ortsbehörden.

a) An Personen, die der kommunalen Brotversorgung unterliegen, erfolgt die Ausgabe nur gegen Umtausch der vom Bezirksverband Schwarzenberg ausgegebenen Brotmarken. Für jeden Tag sind 5 Reichsreisebrotmarken zu je 50 g über insgesamt 250 g Gebäck auszuhandigen und dafür Bezirksverbandsbrotmarken über 300 g Gebäck abzuverlangen.

b) An Personen, die der kommunalen Brotversorgung nicht unterliegen (Auslandsfremde, die sich im Bezirk nur vorübergehend aufhalten, Militärurlaubler) dürfen nur Reichsreisebrotmarken ausgehändigt werden. Auslandsfremde erhalten für jeden Tag ihres Aufenthalts im Gebiete des Bezirksverbandes Schwarzenberg 5 Reichsreisebrotmarken zu je 50 g über zusammen 250 g Gebäck.

Militärurlaubler erhalten Reichsreisebrotmarken zum Bezuge der ihnen nach den jeweilig bestehenden Vorschriften zustehenden Brotmenge.

c) Bei Brotgetreide Selbstversorgern erfolgt die Ausgabe der Reichsreisebrotmarken gegen Rückgabe der den Selbstversorgern zur eigenen Versorgung zustehenden Getreidemenge. Für jeden Tag sind 5 Reichsreisebrotmarken zu je 50 g über zusammen 250 g Gebäck auszuhandigen und dafür 300 g Getreide zu fügen.

Um die gekürzte Getreidemenge erhöht sich die Ablieferungsschuldigkeit des Selbstversorgers. Die Zahl der an den Selbstversorger ausgehändigten Reichsreisebrotmarken und die Getreidemenge, um die sich die Ablieferungsschuldigkeit erhöht und um die sich die für den Verbrauch zulässige Menge erniedrigt, ist auf dem dem Selbstversorger erteilten Mahlerlaubnischein zu vermerken und gleichzeitig dem Bezirksverband Schwarzenberg zwecks Kontrollführung mitzuteilen.

6. Die Bäcker, Mehlkleinhändler sowie die Gast-, Schank- und Speisewirte sind zur Annahme der Reichsreisebrotmarken verpflichtet.

Die Reichsreisebrotmarken sind von den Bäckern, Mehlkleinhändlern sowie den Gast-, Schank- und Speisewirten oder deren Angestellten sofort nach Empfang durch deutsches Durchstreichen mittelst Farb- oder Tintenstiftes zu entwerthen.

Die Ortsbehörden haben darauf zu achten, daß nur vorschriftsmäßig entwertete Reichsreisebrotmarken zur Ablieferung gelangen. Sie haben von Zeit zu Zeit bei den Bäckern usw. Prüfungen daraufhin vorzunehmen, ob sich etwa unentwertete oder nicht vorschriftsmäßig entwertete Reichsreisebrotmarken in ihrem Besitz befinden.

Nicht oder nicht vorschriftsmäßig entwertete Reichsreisebrotmarken sind bei Ausstellung der Bescheinigungen über abgeliefertes Brot- und Mehlmarken nicht zu berücksichtigen und einzuziehen.

7. Die Gast-, Schank- und Speisewirtschaften haben die von ihnen vereinnahmten und entwerteten Reisebrotmarken bei ihrer Ortsbehörde gegen die entsprechende Anzahl kommunaler Brotmarken umzutauschen, dabei entsprechen 10 Reisebrotmarken a 50 g Gebäck oder eine Reichsreisebrotmarke a 500 g Gebäck gleich 1 Vollmarke. Damit wird ihnen der Bezug von Gebäck und Mehl für ihren Betrieb bei den Bäckern und Mehlkleinhändlern ermöglicht.

Dagegen haben die Bäcker und Mehlkleinhändler die vereinnahmten und entwerteten Reisebrotmarken mit den übrigen Brotmarken, jedoch gesondert von diesen, bei ihrer Ortsbehörde zwecks Ausstellung der Bescheinigung für den Mehlbezug abzuliefern.

8. Die von den Ortsbehörden vereinnahmten Reichsreisebrotmarken sind in plombierten Säcken unter Aufsicht von eigens damit beauftragten, unbedingt zuverlässigen Personen in eine Papierfabrik zu bringen, dort unter den Augen der Aufsichtspersonen auszupacken und einzustampfen.

9. Verlorene Reichsreisebrotmarken werden nicht ersetzt, vom Verbraucher bezogene werden nicht umgetauscht.

10. Im übrigen gelten für die Reichsreisebrotmarken die gleichen Bestimmungen wie für die gewöhnlichen Brotmarken.

11. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Anordnungen werden nach § 80 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1918 vom 29. Mai 1918 mit Gefängnis bis zu 1 Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

12. Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft. Die Bekanntmachungen des Bezirksverbandes Schwarzenberg vom 28. Oktober 1918, 2. April 1917, 26. April 1917, 8. Februar 1918 und 15. Juni 1918 werden hiermit aufgehoben.

Schwarzenberg, den 4. September 1918. Der Bezirksverband der Königlich-kantonsständischen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Dr. Wimmer.

Zulässige Saatgutmengen.

Vom Königlich-kantonsständischen Ministerium des Innern sind für das Gebiet des Bezirksverbandes der Königlich-kantonsständischen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg als Saatgutmengen auf das Heftar festgesetzt worden:

Table with 2 columns: Saatgutmenge (kg) and Anbaufläche (m²). Includes rows for Winter- und Sommerroggen, Winterweizen, Sommerweizen, Hafer, Gerste, and Saatweizen, with sub-sections for Höhenlagen über 350 m and unter 350 m.

Table with 2 columns: Saatgutmenge (kg) and Anbaufläche (m²). Includes rows for Winter- und Sommerweizen, Hafer, Gerste, and Saatweizen.

Zuwiderhandlungen werden nach § 80 der Reichsgetreideverordnung für die Ernte 1918, vom 29. Mai 1918, mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 50000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft.

Schwarzenberg, am 6. September 1918. Der Bezirksverband der Königlich-kantonsständischen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg. Dr. Wimmer.

Die Kriegswirkung in England.

Englands verändertes Aussehen. Die amerikanische Londoner Korrespondentin von „Das Blatt“ (Christiana), die sich kürzlich in Norwegen aufhält, berichtet über ihre Eindrücke aus England: Im täglichen Leben ist alles verändert. Eine Familie, die ehemals fünf Dienstmädchen hielt, hat jetzt kein einziges, da die Mädchen alle in die Munitionsfabriken gegangen sind. Frau und Tochter müssen daher jetzt alles allein machen, scheuern, waschen, kochen. Alle Konvention ist verschwunden. Es ist keine Schande zu arbeiten. Die vornehmsten Damen sehen eine Ehre darin, die einfachste Arbeit zu tun. Ich kenne eine Dame, die selbst die Pferde striegelt.

Auch das äußere Bild ist ganz verändert. Wenn man jetzt nach England kommt, macht alles auf den ersten Blick einen schabigen, vernachlässigten Eindruck: die Straßen sind nicht mehr gepflastert, sondern mit Schutt und Gestein bedeckt. Es ist nicht mehr hübsch und gepflegt in den Häusern. Eine riesige Energie ist auf einen eigenen Gedanken konzentriert: den Krieg. Es sieht aus, wie in einem Hause, in dem ein Mensch um Leben oder Tod kämpft. Da denkt man nicht an die kleinen wertvollen Dinge.

Es macht einen wunderlichen Eindruck: sieht man sich auf den Londoner Straßen irgendeinen Mann an, so ist es fast stets schlecht um ihn bestellt: er ist blind, taub, lahm oder idiotisch. Nimmt man einen Arbeiter, so hat er sicher irgendein sonstiges Gebrechen — die tüchtigsten Männer haben eben alle etwas anderes zu tun, als hier zu sein.

Die Frauen dagegen sind von einer anderen Klasse. Klug, energisch, stolz, stets in Fahrt. Wie Arbeit in England wird von ihnen geleistet. Ja, in England ist jetzt eine Frauenherrschaft. Zwei Bekannte von früher, die etwas indolent, ausgeprägt intellektuell waren, sah ich kürzlich als Vordenkerinnen von Kraftwagen für die Infanterie und die Pflegerinnen wieder, jetzt aber voller Initiative und Selbstbewußtsein. Für die Frauen gehört es jetzt zum guten Ton, eine Uniform zu tragen, und es befindet sich hinter der Front ein regelrechtes Frauenheer, das für Transporte, das Nachrichtenwesen und die Gesundheitsveranstellungen sorgt. Die größte Begeisterung wecken aber die Frauen des Landheeres, die weiblichen Landwirtschaftsarbeiter. Ein Heer von 100000 Frauen steht zu jeder Verfügung des Staates, das überallhin entsandt wird, wo Holz geschlagen wird, Schweine zu besorgen sind, und wo man erntet. Auch die Suffragettes (Frauenstimmrechtler) haben ein besonderes kleines Heer aufgestellt, dessen Hauptaufgabe es sein soll, alle Friedensbestrebungen zu bekämpfen. Sie sorgen für Erfahrungsleiter bei Streiks usw. So haben kürzlich 500 bewaffnete Frauen eine Arbeiterversammlung gesprengt und die „Waggonen“ mit Gewalt auseinander gesprengt. Lloyd George ist ihnen nicht kriegerisch genug, sie schließen sich daher Nord-Strickcliffe aufs engste an. Die Arbeiter jedoch lieben sie nicht.

Erreichtes Ziel.

Roman von A. Waldbröhl.

12) (Nachdruck verboten.) Aber aus keinem der Gespräche, deren Bruchstücke das Ohr des Bauschenden erreichten, klang auch nur der leiseste Ton der Furcht oder der bangen Sorge um das Schicksal des von mächtigen Feinden bedrohten Vaterlandes. Jedes Wort, das Herbert Wobberg vernahm, einerlei, ob es aus dem Munde eines Hochgebildeten oder eines einfachen Mannes aus dem Volke kam, war gleichsam durchdrückt von herrlichster Begeisterung und heiligstem Zorn. „Sie mögen nur wagen, uns anzugreifen! Wir werden ihnen zeigen, daß die deutsche Faust noch ebenso eisern ist wie vor vierundvierzig Jahren!“ Das war, wenn auch in der verschiedenartigsten Ausdrucksform, der Kern und das Ergebnis jedes Meinungsaustausches in seiner Umgebung. Und als er sich endlich das Herz fachte, einen besonders vertrauenswürdig aussehenden Weibsbild mit einer Frage anzureden, die zwar seine ganze Erkenntnis der deutschen Verhältnisse, aber auch die ganze Warmherzigkeit seiner Anteilnahme offenbarte, da wurde ihm die erwartete Auskunft so bereitwillig und mit solcher Bereitbarkeit erteilt, daß er in dieser einzigen Stunde mehr über sein altes Vaterland erfuhr als während seines ganzen bisherigen Lebens. Als er dann in sein einfaches Hotel zurückgekehrt war und in der Einsamkeit des nächtlichen Gasthofzimmers, das so gar nichts Trauriges und Unheimliches hatte, all das Gesehene, Gehörte und Erfahrene an seiner Seele vorüberziehen ließ, da war ihm zumute, als wäre er heute um etwas Rühliches und Beglückendes bereichert worden, als hätte man ihm heute das Bewußtsein eines Besten erschlossen, von dessen Wert er bisher gar keine Vorstellung gehabt. Das Gefühl namenhafter Verlassenheit, das ihn während der letzten Tage beerrt hatte,

war von ihm gewichen, seitdem er wußte, daß ein großes gemeinsames Interesse ihn mit ungezählten Tausenden verknüpfte. Niemals seit dem Tage, an dem er seine Stelle in Quincy aufgegeben hatte, um ins ungewisse hinauszu ziehen, war er in so getroster und zuverlässiger Stimmung gewesen als an diesem Abend, obwohl er doch der Erfüllung seiner heißen Wünsche auch nicht um den allergeringsten Schritt näher gekommen war.

5. Kapitel.

„Ich hab' mich ergeben mit Herz und mit Hand —“

Es war für Herbert Wobberg ein schöner, erhebender Abend gewesen, aber der Tag, der ihm folgte, war um so trostloser und düsterer. Und damit hatte es folgende Bewandnis.

Weil ihm eine innere Stimme sagte, daß die Unterredung mit dem Patentanwalt für seine Angelegenheit von entscheidender Bedeutung sein würde, richtete er sich am Morgen so gut her, als seine überaus beschränkten Garderobenvorräte — er besaß wohl zwei Paar Weinkleider, aber nur einen einzigen Rock — es ihm erlaubten, und trat zu schicklicher Vormittagszeit über die Schwelle des Privatbüros, in das er von einem der im Vorzimmer beschäftigten Schreiber oder Buchhalter gewiesen worden war.

Die Empfehlung des Handwerksmeisters, auf die er sich bezog, mußte für den Patentanwalt wohl von einigem Gewicht sein; denn er behandelte Herbert sehr freundlich und war sofort bereit, sich seine Zeichnungen und sein Modell vorlegen zu lassen. Aufmerksam verteilte er sich in die Prüfung der Papiere; aber je länger er sie betrachtete, desto öfter schüttelte er den Kopf. Und die Furcht, daß dieser Mann, der ohne Zweifel mehr von der Sache verstand als alle früheren Beurteiler, seine Empfehlung verwerfen könnte, wurde immer stärker und bedrückender in Herberts Herzen. Zuletzt, als er seine angelpöle Ungebild nicht mehr wegwischen konnte, fragte er heimlich:

„Sie sind also der Meinung, daß nichts daran ist, mein Herr?“

„O im Gegenteil! Die Idee ist sehr gut und die Ausführung so wohlüberlegt und so scharfsinnig, als man sich's nur immer wünschen kann.“

Hell und strahlend ging die Hoffnungs-sonne wieder auf in Herberts Seele. Wenn er nicht durch seine Schlichterheit daran verhindert worden wäre, würde er dem Manne in seiner überströmenden Freude sicherlich die Hände gedrückt haben. Seine Stimme zitterte vor beglückter Erregung, als er erwiderte:

„Dann würden Sie also geneigt sein, die Sache in die Hand zu nehmen und das Patentgesuch für mich einzureichen? Sie glauben doch, daß ich ohne Schwierigkeiten ein Patent auf meine Erfindung erhalten werde?“

„Über zu seiner Bestürzung schüttelte der Anwalt von neuem den Kopf.“

„Nein, Herr Wobberg, das glaube ich nicht!“

„Aber weshalb —? Wenn Sie doch der Meinung sind, daß die Idee einigen Wert hat —?“

„Sie hat nach meiner Uebersetzung einen Wert von Hunderttausenden. Und wenn Sie mit Ihrer Idee in einigen Monaten zu mir gekommen wären, würde ich Ihnen unbedenklich jeden Vorstoß auf den zu erhaschen den Gewinn gezahlt haben. Jetzt aber —“

„Nun — jetzt? Die Erfindung ist heute doch wohl nicht schlechter, als sie vor einigen Monaten gewesen wäre.“

„Schlechter — nein! Aber sie ist eben heute nicht mehr Ihre Erfindung, sondern die eines andern!“

Herbert Wobberg wollte aufstehen. Wenn es einen Punkt gab, in dem er verwundbar war, so war es das Bewußtsein seiner mangelhaften Rechtschaffenheit. In dieser Hinsicht war er eben niemals ein rechter Amerikaner gewesen.

„Mein Herr, ich verstehe nicht, mit welchem Recht Sie annehmen können, daß ich —“

(Fortsetzung folgt)

Der bargeldlose Verkehr im Kleinbetrieb und Haushalt.

Daß der bargeldlose Zahlungsverkehr eine Förderung der Welt ist und warum er das ist, darüber sind wir hinreichend belehrt worden. Dennoch hören jene, die für die praktische Verwirklichung des Gedankens ansetzen, immer wieder die falsche Meinung aussprechen, das bargeldlose Bezahlen sei zwar zweckmäßig für die Industrie und die größeren kaufmännischen Geschäfte, aber nicht für den Hauswirt, den Beamten, den kleinen Geschäftsmann, kurz für die wirtschaftlich „kleinen Leute“. Nichts verkehrter als das! Freilich eignet sich für diese Wirtschaften nicht jede Art Zahlungsverkehr, nicht z. B. der mit der Reichsbank oder in solcher mit den Sparkassen, die an den meisten mittleren und kleineren Orten überhaupt nicht vertreten sind und die nur mit Überweisungen in größeren Summen rechnen, wohl aber ist für sie besonders geeignet und geradezu für sie geschaffen der Gemeindegeldverkehr.

Wie zweckmäßig sich der Zahlungsverkehr unter Benutzung des Gemeindegelds auch für kleine Wirtschaften gestalten läßt, soll durch ein paar Beispiele dargelegt werden. Zunächst sei an einen Beamten gedacht. Die Anstellungsbefehle, Staat, Stadt oder öffentliche Körperschaft, haben wohl ausnahmslos Konten und Guthaben bei den Gemeindegeldkassen. Sie zahlen also am 1. des Monats das Gehalt nicht bar aus, sondern überweisen es auf das Konto des Beamten, sei es für einen Monat oder zweckmäßiger noch für ein Vierteljahr im Voraus. Sogleich beginnt für den Empfänger der Zinsgenuss und zwar gegenwärtig wohl allgemein mit 3 Prozent oder 3 1/2 Prozent, also dem gleichen Zinssatz wie bei der Sparkasse. Der Beamte hat nun den Hauszins zu zahlen. Den legt er jetzt nicht mehr bar auf den Tisch des Hauswirts, sondern überweist ihn auf dessen Konto. Der Hauswirt seinerseits läßt ihn, wenn er nicht für sofortige Zahlungen darüber verfügen muß, verzinslich auf seinem Konto stehen und überweist daraus zum Fälligkeitstermin an die Sparkasse seine Hypothekenzinsen oder an die Stadt seine Steuern, die Brandkasse usw.

Nach der alten Praxis wäre das Geld von der Stadtkasse bar als Gehalt an den Beamten gezahlt worden, wäre von ihm zum Hauswirt und von da wieder in die Stadtkasse zurückgewandert. Nach dem jetzt empfohlenen Wege bleibt es ruhig in der Kasse liegen, erfüllt auch so seine Funktion und bringt für jeden, auf dessen Konto es eingetragen wird, Zinsen, entlastet die Währung und läßt somit die wichtige volkswirtschaftliche Funktion, von der jetzt so viel die Rede ist. Bemerkenswert ist hier, daß für den Verkehr im Gemeindegeldwesen sowohl die Überweisung wie der Ortswechsel, mit dem besonders Zahlungen an Leute, die kein eigenes Konto haben, erfolgen können, benutzbar sind. Der Beamte wird ferner auch selber seine Steuern, sein Schulgeld, seine Versicherungsbeiträge oder sonstige regelmäßige Zahlungen an die Hebestelle überweisen. Er kann das durch eine allgemeine Anweisung für das ganze Jahr tun, sobald die Regelung dieser Zahlungen gewissermaßen automatisch zur rechten Zeit erfolgt. Er wird zweckmäßig in gleicher Weise seinen Schuhmacher, seinen Schneider oder sonstige Handwerkerleistungen berücksichtigen und damit diesen veranlassen, sich der Möglichkeit eines eigenen Kontos zu nutzen zu machen. Die Hausfrau wird, wenn sie erst einmal den Vorteil erkannt hat, ihren Fleischer, ihren Kohlenhändler, ihren Bäcker, ihren Grünwarenhändler und ihre sonstigen Lieferanten in gleicher Weise bezahlen. Die Vereinsbeiträge werden zweckmäßiger Weise ebenso berücksichtigt. Abgesehen von kleinen Einkäufen auf dem Wochenmarkte, den Ausgaben für den Kleinkauf von Nahrungsmitteln, in Gastwirtschaften, bei Ausflügen und Reisen, gibt es fast kaum eine Ausgabe, die in der Führung des Privatkontos nicht ebenso gut wie im großen Geschäftsverkehr durch bargeldlose Zahlungswiese erledigt werden könnte.

Nehmen wir hierzu als Beispiel einen Handwerker, einen Schuhmacher. Würde nach unserem Vorschlage im Kleinbetrieblichen Zahlungsverkehr die Überweisung allgemein üblich, so erhält er von seinen Kunden den Kaufpreis für verkaufte Schuhe und den Betrag seiner Reparaturrechnungen nicht mehr in bar, sondern in Guthaben an die Gemeindegeldkasse überweisen. Bedarf er daran Geldes, so kann er jederzeit jeden Betrag bei der Stadtkasse (Sparkasse) abheben, im übrigen trägt ihm sein Konto an dem ernd Zinsen, er zahlt damit wieder durch Überweisung seine Wohnungs- und Bodenmiete, seine Steuern, seine Haushaltsausgaben wie oben für den Beamten dargelegt, er überweist aus seinem Konto an seinen Leberhändler und die sonstigen Lieferanten von Materialien die geschuldeten Beträge, daselbst geschieht mit den Beträgen für elektrische Energie, für Gas, für die Verzinsung und Tilgung der zur Handwerkerförderung gewährten staatlichen Darlehen und was er sonst für Ausgaben hat. Was hier vom Schuhmacher angeführt wurde, hat natürlich entsprechende Geltung für jeden anderen Gewerbetreibenden. Auch etwa der Handwerker, und daselbst gilt für den Kleinhandler, kann fast seine sämtlichen Zahlungen unter Benutzung des Gemeindegeldverkehrs abwickeln, ja, da die Guthaben bei der Stadtkasse mit 3 und bei beständigen Konten auch mit 3 1/2 Prozent verzinst werden, so ist zu erwarten, daß viele ihrer Lohn ebenfalls sich ganz gern auf verzinsliche Konten übertragen lassen werden, von denen sie dann und wann Barabhebungen nach Bedarf machen können. Wird dieses Zahlensystem allgemein durchgeführt, so springt der Nutzen, den jeder Einzelne und die Gesamtheit hat, in die Augen: der gesamte Verkehr ist billiger, und gebührenfrei. Aus seinem Rechnungsbuch kann jeder Bestellte zu jeder Zeit den Nachweis für die erfolgten Zahlungen führen. Der Forderung und der Erstellung besonderer Quittungen bedarf es nicht. Die Eingekassierten haben nicht nötig, eine gestopfte Geldtasche voll abgegriffener und beschmutzter Geldscheine zu führen. Das Geld ist jederzeit mündelhaft angelegt und bringt, hat daß es nutzlos im Schranke liegt oder in der Tasche herumgeführt wird (und verloren werden kann), dauernd angemessene Zinsen. Schließlich ist zu werden ganz wesentlich wichtiger Zahlungsmittel gebraucht, die Reichsbank braucht weniger Noten auszugeben, die bare Deckung ihres Notenumlaufes steigt und es tritt die wohltätige Auswirkung auf unsere Baluta ein, derentwegen vor allem die Überlegung für die bargeldlose Zahlung in die Wege geleitet worden ist.

Jeder beherzige deshalb im eigenen Interesse diese Vorteile, jeder lasse sich ein Konto bei der Gemeindegeldkasse eröffnen und nutze dieses in vollem Maße aus!

Vermischtes.

Der Betrug gegen die Preussische Seehandlung.

Der große Betrug gegen die Preussische Seehandlung in Berlin, bei dem, wie schon kurz gemeldet, die Täter 600 000 Mark erbeutet haben, ist nach stark in Dunkel gehüllt. Man weiß über den Verbleib des Geldes nicht das Geringste. Ebenso ist die Person der Frau, die das Geld abhob, noch vollkommen unbekannt. Der verhaftete Hilfsarbeiter bei der Preussischen Seehandlung Guido Rabiger, der offenbar der oberste der geistigen Urheber des Betruges ist, ist 34 Jahre alt. Er ist verheiratet. Vater von drei Kindern und stammt aus Chemnitz. Blasi für sein Lebensalter sehr gebildet, macht er kaum den Eindruck eines Mannes, der eines so raffiniert angelegten Betruges fähig wäre. Rabiger, der in ungünstiger Ehe lebte, hatte eine ganze Reihe von Liebesverhältnissen. Dabei nimmt man an, daß er auch eine zweite, bisher noch unbekannt gebliebene Frau gehabt habe. Vor seiner Anstellung bei der Preussischen Seehandlung war er bei der Deutschen Reichsbank.

Der Reichsbank, der Reichsbank, der Preussischen Zentralgenossenschaft und bei der Allgemeinen Deutschen Kreditbank in Dresden angeheilt. Von allen seinen Anstellungen her konnte er durch schnittlich gute Zeugnisse vorgehen. Er wurde als schneller Arbeiter bezeichnet und hatte überall aus eigenem Antriebe seine Anstellungen verlassen. Jetzt, nach dem der Betrug bekannt geworden ist, erzählt man, daß er sich auch in seinen vorherigen Anstellungen besonders besonders guten Rufes erfreut habe. Er galt nirgends als besonders zuverlässig.

Die die Preussische Seehandlung einen Beamten anstellt, wird seine Persönlichkeit einer genaueren Prüfung unterworfen, und er hat längere Zeit als Assistent zu arbeiten. Neben Rabiger wurde nicht unwesentlich bekannt, und nach seiner Assistentenzeit wurde er als Hilfsarbeiter angestellt und erhielt den Namen, der ihm den Betrug möglich machte. Er hatte u. a. auch nachzuprüfen, ob die Firma G. Hildebrandt handelsregisterlich eingetragen war. Als die Firma ihr Konto einrichtete, gingen ihre Briefe zuerst an eine andere Abteilung der Seehandlung. Rabiger zog das Konto in sein Reichsbank. Er konnte das, denn eigentlich gehörte die Firma in sein Reichsbank.

Reiche Stiftungen. Ged. Kommerzienrat Hülsemann in Altenburg ließ zum Andenken an seinen gefallenen Sohn 20 000 M. dem 2. sch. Fuß-Regt. Nr 19, 10 000 M. dem Militärverein „Adolf Albert“ und 10 000 M. dem Deutschen Kriegerverein überweisen, aus deren Zinsen alljährlich bedürftige Kameraden, die an diesem Kriege teilnahmen, unterstützt werden. Die Stadtgemeinde Altenburg erhält 10 000 M. für Errichtung einer Ehrenhalle oder ähnlichen Anlage im neuen Teile des Herzog-Gras-Waldes.

Eigenartige Scheidung. Die Frau des verstorbenen Landwirts Scheide in Großkomsteb bei Weimar beschloß, da in diesem Sommer ihre 18 jährige Tochter an Tuberkulose gestorben war, deren sämtliche Kleider zu verbrennen, um so etwa den etwaigen Anstichstoff gründlich zu vernichten. Vorichtshaber erlaubte sie das dazu erforderliche Feuer in dem mit starken Mauern umgebenen gewölbten Keller. Da sie aber nicht an das Kellerloch gedacht hatte, das in die angrenzende Scheune mündete, schlugen die Flammen in die Scheune, setzten diese und den Stall in Brand und vernichteten beide Gebäude mit der ganzen Ernte.

Luftleer oder gasgefüllt



Jeder Elektro-Installateur weiß es
In Ausn haben bei Elektrik-Gesellschaft Haas & Stahl; G. P. Fischer, Elmswarenhandl.; Ernst Lange, Installationsbüro; Zwicker Elektrik-Installationswerk u. Straßendahn A.-G. Installationsbüro Aus u. Schöneberg; - Elektrik-Installationswerk Neustädte.

Erreichtes Ziel.

Roman von A. Waldt.

(Nachdruck verboten.)
„O bitte, Beschränker, regen Sie sich nicht auf! Es ist durchaus nicht meine Absicht, Ihnen zu nahe zu treten. Daß Sie der Meinung sind, mir etwas ganz Neues vorgelegt zu haben, glaube ich gern. Aber Sie sind eben leider im Irrtum. Ein Patent auf diese Idee können Sie nicht mehr erhalten, weil es bereits existiert. Die betreffenden Veröffentlichungen müssen vor ungefähr vierzehn Tagen erfolgt sein. Und wenn Sie sich einen Augenblick gebildet wärlen, werde ich Ihnen wahrheitsgemäß sagen die Zeichnungen vorlegen können, die mir vor kurzem in einer Fachzeitschrift begegnet sind.“
„Ich würde Ihnen zu größtem Dank verpflichtet sein, wenn Sie die Güte haben wollten“, sagte Herbert. Er sagte es ganz ruhig, denn er glaubte sein Wort von dem, was der Mann ihm da sagte. Es war ja völlig unüberhörbar, war ja einfach unumgänglich! Die Idee, über die er zwei Jahre lang geannnen und gearbeitet, an der er immer wieder gedankt und gearbeitet hatte, ohne jemals ein menschliches Wesen in sein Vernehmen zu lassen, ohne sich bei einem andern Rat zu holen, sie sollte mit einemmal nicht mehr seine Idee sein, sondern die eines andern? Und diesen andern sollte man sogar ein Patent darauf erteilt haben? Es war eigentlich viel zu lächerlich, um überhaupt ein Wort darüber zu verlieren. Nur, was er aus Gründen des Ehrgefühls ein Interesse daran hatte, auch den Patentanwalt von seinem gewaltigen Irrtum zu überzeugen, hatte er ihn gebeten, noch der Fachzeitschrift nach der Veröffentlichung des Patentamtes zu suchen. Und er freute sich im stillen bereits den Augenblick, wo er stolz und gerechtfertigt dastehen würde.
Über die Verwertung dieses Augenblicks sollte Herbert niemals beschließen sein. Der Augenblick, dem der Anwalt seinen Auftrag erteilt hatte, kam nach Verlauf weniger Minuten zurück und legte die geforderten Zeichnungen vor

seinen Chef auf den Schreibtisch. Der Anwalt blätterte in einem der Heft und erklärte es dann aufgeschlagen seinem Besucher.
„Bitte — überzeugen Sie sich selbst, mein Herr! Ich denke, die Übereinstimmung könnte kaum eine vollständigere sein.“
Herbert beugte sich hastig über das Heft. Er hatte ein zuverlässiges Gefühl auf den Lippen. Aber das Bächeln erstarb, und sein Gesicht erstarrte wie zu einer in Stein gehauenen Maste des Unmenschen.
„Ja — was — was ist denn das?“ ronnnete er.
„Das kann doch nicht mit rechten Dingen zugehen! Das — das ist — doch ganz und gar unfaßbar.“
Seine Bestürzung war begreiflich genug; denn was er da vor sich sah, war ja in der Tat nichts anderes als eine Zeichnung und eine genaue Beschreibung seiner Erfindung! Die kleinen Abweichungen in der Anordnung der einzelnen Teile waren so geringfügig, daß von einer andern Idee nicht gesprochen werden konnte. Es war kein Zweifel: ein anderer hatte gleichzeitig mit ihm und völlig unabhängig von ihm genau den nämlichen Gedanken gehabt und hatte denselben Wege zu einer Ausführung gefunden wie er.
Der plötzliche Einbruch des Himmels hätte Herbert doch nicht unvorbereiteter treffen und ihn nicht vollständiger niederstürzen können als diese Gewißheit. Denn was da in Trümmern lag, war viel mehr als nur eine schöne Hoffnung und ein schimmerndes Ausblick — es war die Basis, auf der seine ganze Zukunft sich hatte aufbauen sollen. Mit dem Moment, da diese Grundlage barst, war er im eigentlichen Sinne des Wortes ein verlorener Mann.
Er hörte nur noch wie aus weiter Ferne, was der Patentanwalt weiter zu ihm sprach. Es hatte sich wie ein Nebel vor seine Augen gelegt, und seine Gedanken gingen wie durch einander.
Er stotterte ein paar zusammenhanglose Worte der Entschuldigung, griff nach seinem Hut und wandte sich auf die Straße hinaus. Klar war ihm nur das eine, daß es ein Schicksal sein würde, jetzt noch irgendwelche weiteren

Veruche zur Bewertung einer Erfindung zu machen, die ebenso wertlos war, als hätte er noch einmal das Pulver über die Dampfmaschine erfunden. Er durfte seine Zeichnungen und Ausarbeitungen getrost den Flammen überlassen; denn sie waren nicht etwa der Welterwerb, sondern sie waren ihm selbst.
Wählig gebracht (schick er in seinen Gasthof zurück und sah Kundenlang in dumpfer Teilnahmslosigkeit da, oder er sich endlich zu einer Erwägung der Frage aufraffe, was nun weiter aus ihm werden sollte. Er überlegte die geringen Geldmittel, die ihm noch geblieben waren, und kam auf Grund einer sehr einfachen Berechnung zu dem Entschluß, daß er eigentlich schon in diesem Augenblick ein Bettler war. Denn diese winzigen Summe reichte eben hin, die bis heute aufgelaufene Gasthofrechnung zu bezahlen. Wenn es ihm nicht gelang, sofort eine Erwerbsquelle zu finden, würde er in denselben Augenblick, wo man ihm diese Rechnung präsentiert, als ein obdachloser Tagelöhner auf der Straße liegen. Und es gab keinen Menschen, an den er sich hätte um Beistand wenden können. Das Geld, in dem er sich befand, mochte in Wahrheit sein Vaterland sein. Daraus aber wurde nicht an der Tatsache geändert, daß es für ihn heute ein fremdes Land war, in dem er fast so hilflos und verloren war wie in einer afrikanischen Wüste. Er war völlig unvorbereitet mit den Schwierigkeiten, von denen er nur wußte, daß sie in allem und jedem gänzlich verschieden waren von denen, in denen er bisher gelebt hatte, und er konnte nicht anders, wenn dem er sich hätte beraten lassen können. Der erste Gedanke, der ihm durch den Kopf ging, war natürlich der Wunsch, nach Amerika zurückzukehren. Auch wenn seine alte Stellung für ihn verloren war, er würde dort immerhin Auskünfte gehabt haben, eine andere zu finden, und gute Freunde, die ihn während der Zeit des Suchens nicht zugrunde gehen ließen. Aber wie sollte er es anfangen, den Rückweg über den Ozean zu machen, da er doch nicht einmal mehr Geld genug besaß, um auch nur in eine Hafenstadt zu gelangen, in der er sich vielleicht ein Boot oder Kohlenlieferant auf einem amerikanischen Dampfer hätte abfragen können!
(Fortsetzung folgt.)

Das Ergebnis der Breslauer Messe. Die Breslauer Messe wurde am Donnerstag geschlossen. Sie ist von weit über 200 000 Personen besucht worden. Die Umsätze des Messens sind ungezählte Millionen Mk. Besonders in der Abteilung für landwirtschaftliche Maschinen, für Erntestoffe und in der Baumeisse wurden erhebliche Erfolge erzielt. Ebenso sind Werkzeuge und Werkzeugmaschinen viel verkauft worden. Verschiedene Aussteller haben bereits für die nächste Messe Plätze größeren Umfangs als diesmal gemietet.

Verhaftung eines entpurrten Raubmörders. Der Raubmörder Chlebort, der, wie berichtet, kurz vor Vollstreckung des gegen ihn gefällten Todesurteils mit zwei anderen Gefangenen aus dem Gefängnis in Oppeln entpurrte, ist in der Nähe von Malapar bei Oppeln wieder verhaftet worden.

Der Verbrecher aus Prinzip. Vor der Ferienkammer des Landgerichts I in Berlin hatte sich der Kaufmann Wilhelm Hoffmann wegen schweren Diebstahls im Rückfall zu verantworten. Hoffmann, der aus der Strafanstalt Strelitz vorgeführt wurde, machte den Eindruck eines sehr intelligenten Menschen und hielt vor dem Gerichtshof eine wohlgeleitete Rede, in der er die Gründe auseinandersetzte, aus denen er sich die Verübung von Verbrechen zur Lebensaufgabe gemacht habe. Der 17 Mal vorbestrafte Mann hat zahlreiche Vorstrafen schwerster Art beim Militär erlitten und verbüßt zurzeit eine lange Freiheitsstrafe. Auf fallenderweise gab er nicht nur den ihm in der Anklage zur Last gelegten Diebstahl zu, sondern berichtete aus freien Stücken noch über eine Reihe von Straftaten, von denen bisher niemand Kenntnis hatte. Er versicherte mit großem Nachdruck, daß das nicht etwa in dem Streben geschehe, bei dem Gericht einen günstigen Eindruck zu machen, denn es sei ihm gleichgültig, was das Gericht von ihm denke. Gewissenlos werde er nicht, ebensowenig Reue. Er wisse ganz genau, daß das Gericht ihn wieder zu Zuchthaus verurteilen werde. Das mache auf ihn aber gar keinen Eindruck, denn an der Freiheit sei ihm nichts gelegen. Mehr als 15 Jahre Zuchthaus könne er ja nicht bekommen und er wisse ganz genau, daß er, wenn er eine Strafe verbüßt habe, sofort ein neues Verbrechen begehe. Das sei sein Prinzip. Früher, als er ein ordentlicher Mensch werden und arbeiten wollte, habe man ihn mit Rücksicht auf seine Vorstrafen überall zurückgewiesen, jetzt wolle er nicht mehr arbeiten, sondern habe sich vorgenommen, nur noch von Verbrechen zu leben. Diese Bekenntnisse wurden mit einem wahren Feuersturm vorgetragen. Zum Schluß versicherte der Angeklagte, daß er vollständig klar im Kopfe sei, und wiederholte, daß er der Gesellschaft den Krieg erklärt habe, weil seinerzeit sein erstes Bemühen, wieder ein ordentlicher Mensch zu werden, von der Gesellschaft schändlich vereitelt worden sei. Der Gerichtshof hielt es trotzdem für geboten, den merkwürdigen Mann durch den zuständigen Gefängnisarzt beobachten zu lassen, und vertagte zu diesem Zweck die Verhandlung.

Harte Strafe. Die Strafkammer in Traunstein (Bayern) verurteilte die Direktoren der Bayerischen Wolldeckenfabrik Bruckmühl, die 35 000 Kilogr. Kunstwolle verkauft und dabei einen Wucherertrag von 178 000 M. erzielt hatten, zu 100 000 Mark Geldstrafe und einem Jahr Gefängnis. Der übermäßige Gewinn wird eingezogen.

Ein Regierungsrat im Gefängnis. In München wurde ein 73-jähriger Regierungsrat a. D., der in der Lebensmittelfabrik eines Nachbarortes aushilft und sich aus „Rot und Schnaps nach Brot“, wie er angab, ein paar Fett- und Brotmarken aneignet, wegen Diebstahls vom Schöffengericht zur niedrigsten Strafe von einem Tage Gefängnis verurteilt.

Kleinbahnsturz. Die Erntefeste zwischen Meißner und Lommatzsch hatten kürzlich zahlreiche Dresdner hinaus aufs Land gelockt. Auf der Kleinbahn Triebischtal blieben sie plötzlich zwischen Garschad und Böhain stecken, denn die Kraft der Lokomotive reichte nicht aus, den überfüllten Zug den Berg hinauf zu bringen. Man mußte die letzten Wagen abteilen und zunächst einmal die vorderen Wagen bis Böhain bringen. Dann kehrte die Lokomotive zurück und holte auch den verlassenen Rest. Auf der Rückfahrt blieb die Lokomotive vor Böhain stehen, mußte die Anhöhe wieder hinauf und mit einem langen Anlauf über den Berg „hinüberfahren“. In Triebischtal konnte dann der Dresdner Zug nur etwa ein Zehntel der harrenden Menschenmenge aufnehmen — die übrigen neun Zehntel werden dieser Fahrt noch lange gedanken...

Ueber die Bibelverbreitung in Japan gab das kürzlich begangene hundertjährige Bestehen der Amerikanischen Bibelgesellschaft einen bemerkenswerten Ueberblick. Danach werden gegenwärtig jährlich gegen 400 000 Bibeln und Bibelteile in Japan in Umlauf gesetzt, sodas die Verbreitung der Bibel auch dort bereits die aller andern Völker übertrifft. Aus Anlaß des Jubiläums gelang es auch, die Erlaubnis zu erwirken, sämtliche 26 000 Gefangenen in den Gefängnissen Nordjapans Bibeln zu überreichen, trotzdem die Gefängnisse bisher ausschließlich unter dem Einfluß buddhistischer Priester standen.

Ein Grubenarbeiter als General. Zu der Ernennung des englischen Brigadegenerals Godfrey Jones aus Wales schreibt das „Christians“ „Morning Star“: Jones arbeitete früher als gewöhnlicher Grubenarbeiter. Bei Kriegsbeginn wurde er zum Offizier ernannt. Bei Kriegsbeginn wurde er zum Offizier ernannt. Bei Kriegsbeginn wurde er zum Offizier ernannt. Bei Kriegsbeginn wurde er zum Offizier ernannt. Bei Kriegsbeginn wurde er zum Offizier ernannt.

Das Abgehen des Teufels. Savelock Wilson, (der Vorsitzende der englischen Seemannsorganisation, ein bärtiger Mann), der gegenwärtig den Vorkampf der Seelen gegen Deutschland nach dem Kräfte organisieren, vertritt in der Londoner Presse folgende Anschauung: Was die Allierten nach dem Kräfte tun müssen, ist die Entfaltung der deutschen Flotte in irgendeinem Gewässer durch alle Zeiten zu verbieten.

Wenn die Deutschen nach dem Kräfte wünschen, Seeschiffe zu entsenden, müssen sie eine andere Flagge erdenken. Die gegenwärtige deutsche Flagge ist das Abgehen des Teufels. Der edle Nord ist offenbar noch nährlicher als Savelock Wilson.

Eine fünf-Millionen-Stiftung für Waisenmädchen. Eine in Ungarn verstorbene Dame, Frau Elise Fischer, hat ihr gesamtes Vermögen, das über fünf Millionen Mark beträgt, testamentarisch zu wohltätigen Zwecken, insbesondere 400 000 Mark für ein Augenhospital und 4 Millionen zur Errichtung eines Mädchenwaisenhauses gestiftet. An die Stiftung für das Spital knüpfte sie die Bedingung, daß die Stadt den Bauplatz unentgeltlich dazu gebe, für das Waisenhaus aber schrieb sie vor, daß die Waisen hier ihre Erziehung und später auch eine gute vollständige Aussteuer erhalten sollen, doch dürfen die Mädchen niemals von ihren Angehörigen besucht werden, auch dürfen sie jede Woche nur ein einziges Mal das Haus verlassen, um einen Spaziergang zu machen. (P)

Der Diplomat als Freier. Halbamtlich wird mitgeteilt: „Ende Juli war in der „Frankfurter Zeitung“ ein Inserat erschienen, in dem für „einen Attache in hoher Position“, der u. a. angab, daß sein Vater Excellenz sei, eine Lebensgefährtin gesucht wurde, „deren Vermögen es gestatte, die Frau eines zukünftigen Botschafters zu werden.“ Dieses Inserat hat mehreren deutschen Zeitungen Veranlassung gegeben, sich gegen die Vertreter, insbesondere den Nachwuchs, unserer Diplomatie zu wenden. Ueber den Aufseher dieses Inserats sind unterdessen Ermittlungen angestellt worden. Wie nicht anders zu erwarten war, hat sich ergeben, daß mit der ganzen Angelegenheit überhaupt kein deutscher Diplomat etwas zu tun hat.“

Soll die „Neunte“ für die „9.“ werben?

Eine zeitgemäße Kundfrage. Vom 23. September bis zum 23. Oktober wird die 9. Kriegsanleihe gezeichnet. Die „9.“ — — — — — welchen Musikfreund würde dieses Wort nicht an Beethovens unerhörtliches Meisterwerk gemahnen! So liegt denn der Gedanke nahe, gleichseitig zur Erhebung aller, die die Tonkunst lieben, wie zur Förderung der Anleihe, um die Bekanntheit in recht vielen deutschen Städten Beethovens „Neunte“ zur Aufführung zu bringen. Auf unsere Kundfrage über diesen Gegenstand erhielten wir die folgenden Antworten, die geeignet sind, den Plan zu fördern, daß auch am diesigen Blatte die „Neunte“ für die „9.“ recht erfolgreich werben möge!

Professor Dr. Engelbert Humperdinck antwortet:

Neunte Symphonie als Vorspann für die Neunte Kriegsanleihe! — Warum nicht? — Und warum nicht gleich „alle Neun“ auf einmal oder vielmehr hintereinander? „Stehen“ werden sie ja sicherlich, insbesondere wenn ein erfahrener Führer sie zur Seite steht. Professor Mayer-Mayer, der gefeierte Pianist, schreibt:

„Nehmt die Neunte, nehmt die Neunte!“ Wenn wir Musiker und Musikfreunde nach diesem Leitmotiv der Steigerung uns praktisch betätigen, wird unter der Schirmherrschaft des Bismarck-Paares Beethoven-Schiller ein guter Erfolg zu erzielen sein. In den Großstädten ist die Situation gegeben; die führenden Chöre und Orchester werden sich zu einer mehr oder minder großen Anzahl Aufführungen der „Neunten“ vereinigen. Schwieriger liegt der Fall in den Mittel- und Kleinstädten. Dort sind die Orchester teilweise dezimiert oder gar aufgelöst, desgleichen die gemischten Chöre, denen es an Männerstimmen fehlt. Hier also müßten örtliche Komitees etwa dergestalt eingreifen, daß sie mit Unterstützung der militärischen Behörden anständige Orchester zusammenstellten und den Zusammenschluß bestehender kleiner Chörevereine bewirkten, eine bei unserer Vereinsmangel nicht ganz leichte Aufgabe! Für den finanziellen Erfolg des ganzen Unternehmens wird die Beteiligung der unzähligen Mittel- und Kleinstädte ausschlaggebend sein, da die Großstädte allein den Kohl nicht fett machen. Nun herrscht zur Zeit selbst in den kleinsten Kunstgemeinden ein schier unerträgliches Mangel an Geld, und somit ist an dem endgültigen Gelingen nicht zu zweifeln, wenn die genannten Vereinskomplicirungen überwunden werden können.

Professor Siegfried Dax, der berühmte Dirigent, ruft uns zu:

Es handelt sich um mehr als die Neunte, um mehr, als die Kunst, es handelt sich um Sein oder Nichtsein unseres Vaterlandes. Und da müssen alle Grundstücke fallen, die nicht auf den einen großen Gedanken hinauslaufen. Für die 9. Kriegsanleihe kann und soll „Die Neunte“ werden, die so oft die Taschen der Konzertunternehmer gefüllt hat. Also möge sie's!

Königl. Kommerzienrat Hugo Bock, der Leiter des Musikvereins Bode u. Bod, schickt die Verse:

Die „Neunte“ mit ihrer Töne Gewalt Sie hat uns das Herz oft erhoben. Begelstert lauchtes hies Jung und Alt, Wer unten sah, aber hoch oben.

Jetzt heißt es im vaterländischen Sinn Des hohen Genusses gedenken, Den der deutsche Meister der Töne uns schuf, Drum laßt die Gedanken versinken In die gewaltige Schicksalsymphonie Die Hindenburg, Ludendorff lenken!

Professor Heinrich Grünfeld, der Meister des Cellos, antwortet:

Die neunte Kriegsanleihe bringt eine gute Bedeutung für den Frieden in der Gluckzeit, „Neunte“ mit sich! Alle Neunte! Hurra!

Ravi Fleisch, der berühmte Geiger, schreibt: Beethoven laßt uns im letzten Satz seiner „Neunten“ einen Einblick in eine bessere Welt tun — eine

Welt, in der alle Menschen Brüder sind. Welche dieser Symbole der 9. Kriegsanleihe seinen Stempel aufdrücken!

Und von besonders geschätzter Seite wird uns zur Verfügung gestellt:

Ein neuer Chorlag der Neunten. (Zwei nach Schillers Ode.)

Freude, schöner Götterfunken, Strahlst du bald durch Stadt und Reich? Machst du fellig, wonnetrunken Wieder Alt und Jung zugleich? Öffnet Herzen, öffnet Hände, Neuer Goldstrom rausch' empor! Er bedeutet Weltenwende, Denn die „Neunte“ steht bevor.

Singt das Chorlied, deutsche Warden, Preist die Tat, die freieschwingt Mit den brausenden Milliarden Unser Vokals Zeugnis bringt! Von berebten Dichtergungen Töne der Milliarden-Chor, Ist uns dieser Wurf gelungen Öffnet sich der Freude Thor.

Was mit Kunst der Meister sagte Wird als Gleichnis offenbart! Diese Neunte ist die Letzte, Wie sie's bei Beethoven ward! Denn vom Weltgeist ist erlossen Eine Wortschaft die uns gilt: Wenn die Neunte abgeschlossen Ist das ganze Wert erfüllt.

Chor:

Singt das Chorlied, deutsche Warden, Preist die Tat, die freieschwingt, Mit den brausenden Milliarden Unser Vokals Zeugnis bringt!

Filmkultur.

Hilfswillige und praktische Arbeit auf dem Gebiete der Filmveredelung wird z. B. in Mecklenburg geleistet. Unter Förderung des Großherzogs Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin läßt die bekannte Film-Gesellschaft gegenwärtig in beiden Großherzogtümern Mecklenburg unter dem Titel „Fraulein Vorsehung“ einen Heimatfilm aufnehmen, der so ziemlich alles, was das gefegnete Mecklenburg an landwirtschaftlichen Reizen und schönen Städtebildern, an historischen Denkmälern und Bauten, an eigenartigen Sitten und Volksgewohnheiten, an Bodenerzeugnissen usw. bietet, in sich vereinigen wird. Diese, die Kultur des Landes in treffliche Beleuchtung rücken Bilder sind nicht einfach auf Grund ihrer heimatischen Verwandtschaft einander angelehnt, sondern sie sind geschickt im Rahmen einer spannenden und humorvollen Lustspielhandlung zu einem fesselnden und zugleich naturgetreuen Gesamtbild vereinigt worden. Der Verfasser des Lustspiels ist der mecklenburgische Bühnenschriftsteller Paul Fr. Evers, der einerseits Land und Leute genau kennt und andererseits mit dramatischem Geschick den Handlungsnoten zu schürzen versteht. Das mecklenburgische Großherzogpaar hat sich mit seinen Söhnen in dem altmärkischen Ostseebad Selligenbamm für den Mecklenburgischen Heimatfilm aufnehmen lassen. Geplant ist, auch in anderen deutschen Gegenden solche die kulturellen Verhältnisse schildernden Filme aufzunehmen und sie dann allgemein für die Volkserziehung im In- und Auslande auszunutzen.

Handel und Verkehr.

Sächsische Bodenkreditanstalt. Die am 1. Oktober 1918 fälligen Zinscheine der Hypothekendarlehen Serie I, V, Va, VI, VII, X und XII der Sächsischen Bodenkreditanstalt in Dresden werden nach einer im Inseratenteil unserer vorliegenden Nummer befindlichen Bekanntmachung bereits vom 18. Sept. d. J. ab bei sämtlichen Pfandbrief-Verkaufsstellen kostenlos eingelöst.

Der japanische Seidenhandel. Ueber den japanischen Seidenhandel schreibt Allgemeine Handelsblatt vom 20. 8. 18: Im verfloffenen Jahre hat die japanische Seidenausfuhr 20 Millionen Pfund Sterling betragen, gegen 24 bzw. 18 Millionen Pfund in den beiden vorhergehenden Jahren. Von der im Lande hergestellten Seide wurden 70 v. S. ausgeführt, von denen nicht weniger als sieben Achtel nach den Vereinigten Staaten gingen. In den ersten vier Monaten des laufenden Jahres wurde aus Japan für mehr als 52 Millionen Dollar an Seide ausgeführt, gegen 45 1/2 Millionen im gleichen Zeitraum des vorigen Jahres.

Umsatz-Steuer und Lager-Nachweis nach den §§ 8 und 15 des Umsatzsteuer-Gesetzes! Saubere, genaue Rechnungen und Umlinderungen durch Bücherrevisor Breitschuh, Aue Fernsprecher 723.

Patentanwaltbüro Sack, Leipzig Patentanwälte: Jng. O. Sack, Dr. Jng. R. Spielmann

la Plättwäsche, gar. steif, wird angenommen. Waschanstalt und Kunstplätterei h. Fischer, Fernruf 1933. Zwisch. Rosenstraße 19. Annahmestelle für Aue und Umgebung Kaufhaus Max Weichold, Aue.

Zwei tüchtige
Drehermeister
 für meine Gewehrgranaten-Abteilung
 zum sofortigen Antritt **gesucht**.
 Es wird nur auf erste Kräfte reflektiert, welche
 in der Bearbeitung der Oewehrgranaten durch-
 aus bewandert sind.
Ludwig Hutzler, Beierfeld, Sa.

Ein Pförtner
 (zuverlässig)
 zum sofortigen Antritt
 gesucht.
 :: Kriegsinvaliden werden bevorzugt. ::
Ludwig Hutzler, Beierfeld, Sa.

Mehrere
tüchtige Dreher,
Stanzer oder Stanzerinnen,
einige Glüher u. Hilfsarbeiter
 sofort gesucht.
Ludwig Hutzler, Beierfeld, Sa.

FAG
 Wir suchen **Stanzerinnen**
Transportarbeiter
Belzer
Maurer
 in dauernde Beschäftigung.
Frankonia-Aktiengesellschaft vorm. Albert Frank
Beierfeld.

Verh., leicht Kriegsbeschäd., bittet
 um dauernde Beschäftigung als
Schreiber, Expedient oder
Vertrauensposten usw.
 D. Angeb. u. A. T. 3814 an die
 Geschäftsstelle ds. Bl. erbeten.

Mechaniker
 evtl. in Schnitt- und Stanzenbau
 sucht
F. Richter, Gera-R.
 Gastpar-erwarenfabrik.

8 stigen
Lautjung
 sofort gesucht.
Ernst Wehner,
 Edgewerk.

Schulknabe
 oder Mädchen, nicht unt. 12 J.,
 für Büro als Aufwartg. gel.
 Wettinerstraße 46, p. links.

Kontoristin,
 welche perfekt stenographiert und
 Maschine schreibt, sowie das Rech-
 nungswesen erledigt hat, sucht
 Stellung für sofort. Angeb. unter
 A. T. 3801 an das Auer Tageblatt.

Werkzeugschlosser
 die in Schnitte- und Stanzenbau durchaus be-
 wandert und selbständige Arbeiter sind, werden von
 Metallwarenfabrik nach Thüringen — — —
gesucht.
 Es wollen sich nur wirklich erste Kräfte melden. An-
 gebote mit Lohnforderungen, Militärverhält. usw. an
Paul Schmidt, Erfurt,
 Krämpferstraße 49.

Stanzer und Stanzerinnen
 stellt ein
Hermann Nier, Metallwarenfabrik,
Beierfeld i. Sa.

1 Schuhmachergeselle
 sofort gesucht **Emil Schulz, Aue, Bahnhofstr. 24.**
Mehrere jg. Burschen
 werden für lohnende Dreharbeit eingerichtet.
E. Lübke, Wettinerstraße 26.

Maurer
 namentlich für Kessel und Schornsteine gesucht.
H. R. Heinicke, Chemnitz, Wilhelmplatz 7.

Dreher,
Hilfsdreher
und Arbeiterinnen
 für Dreherei werden eingestellt bei
Ernst Geßner, Maschinenfabrik.

geübte **Stanzerin**
und Oftermädchen
Otto Albrecht.

Gießereiarbeiter
sowie Gußpußer
 werden angenommen.
Eisengießerei Druidenau, Aue i. Sa.

Kontoristin!
 Jüng. Fräulein, in Buchführ., Maschinenschreib.,
 u. s. w. firm u. zuverlässig arbeitend, sucht baldm. Stellung
 in Aue oder Umgegend. Näheres durch Herrn Buchhalter
Brottschuh in Aue, Bernsdorfer 72B.

1 tücht. Werkzeug-Einspanner
 1 Vorarbeiter
 2 Brenner
 2 Aufträger
 2 Packer
 Emaillierwerk
 für sofort gesucht.
Eyselstörwerk A.-G.
Lößnitz i. Erzgeb.

Der
Verband der Metallindustriellen
 E. V.
 im Bezirk Zwickau gibt nachstehende
 Stellenangebote
 seiner Mitglieder-Firmen bekannt:
 Wir suchen zu sofortigem Antritt
Einrichter
 für Revolverdreherei und Fräseerei,
Rundschleifer,
Werkzeugschlosser
sowie Schlosser
 für Teilbau und Montage.
Horchwerke, Aktiengesellschaft,
Zwickau i. Sa.

Gesucht wird zum 1. Oktober tüchtiges, eheliches
Hausmädchen
 bei gutem Lohn und guter Behandlung.
Lindner, Aue, Bismarckstr. 6.

Arbeiterinnen
 zur Bedienung von Maschinen werden angeleert.
Werkzeug-Schlosser
und Dreher
 ebenfalls gesucht.
Paul Klug, Maschinenf., Grimmitzschau.

Tücht. Werkzeugschlosser
 sucht
Frankonia Aktiengesellschaft
 Abt. Löffelfabrik
 vorm. M. Herzka & Co. Nachf., Zwickau, S.

Einige junge Mädchen
 auch größere Schulmädchen werden für leichte Beschäftigung
 gesucht. **Ernst-Papst-Straße 42, Erdgeschoss.**

Cambric- und
Muffelin-Stickereien,
 roh und gefärbt, in allen Weiten zum Selbstverbrauch
 zu kaufen gesucht.
Hermann Wilmann, Auerbach i. W., Dammthorstr. 6.

Wirtschaftsartikel, Emaillewaren,
Glas, Porzellan, Steingut
 taufe jeden vorteilhaften Posten gegen sofortige Rasse
Ernst Papst, Leipzig, Lagerhofstraße 4.